

# Tätigkeitsbericht 2025







|       |               |
|-------|---------------|
| 3-7   | Mission       |
| 8-19  | Unterkunft    |
| 20-27 | Sozialzentren |
| 28-39 | Musik         |
| 40-47 | Gemeinschaft  |
| 48-50 | Aktuelles     |

„Selig die Armen ... Reichen bleibt das Himmelreich versperrt ... geben ist seliger als nehmen ...“

Wie kommt man mit diesen Bibelstellen zurecht? Wer ist arm, wer reich? Kommt es nur auf materiellen Unterschied an? Was ist mit sonstigen Gaben? Lebensfreude, Schönheit, Musikalität? Kann die Rollenverteilung umgedreht werden? Gelingt es Wohlhabenden, hungrig zu bleiben? Können Schützlinge zu Gebenden werden?

Für die Auseinandersetzung mit diesen Fragen ist ELIJAH eine gute Adresse. Täglich wird hier nach Antworten gesucht. Risiko und Spannung bleiben. Scheitern und Erfolg begleiten die Arbeit. Überzeugen Sie sich in diesem Bericht. Sprechen Sie mit Pater Georg und Ruth Zenkert.

Dr. Konstantin Rhomberg

Vorsitzender Verein ELIJAH

ELIJAH Österreich  
P. Georg Sporschill SJ Soziale Werke  
Lagergasse 1/4, 1030 Wien  
+43 1 9526000  
office.wien@elijah.at

ELIJAH Rumänien  
Inițiativa Socială Ruth Zenkert  
Str. Principala 111  
557135 Marpod, Jud. Sibiu  
+40 766 247080  
ruth.zenkert@elijah.ro

Texte: Teresa Czernin  
und Ruth Zenkert  
Lektorat: Brigitte Hilzensauer  
Fotos: © Verein ELIJAH und  
Nora Schoeller, Seite 50.  
Grafik: Bueronardin  
Lithografie: Mario Rott  
Druck: Gerin Druck GmbH

2026 – alle Rechte vorbehalten.

Die Gestaltung des Tätigkeits-  
berichtes wurde durch die  
Fogarassy Privatstiftung ermöglicht.

|                                                                                                              |                                                                                                                                   |      |                                                                                                                                                                           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                                                                                                              |                                                                                                                                   | 2012 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Pater Georg Sporschill und Ruth Zenkert gründen ELIJAH – erstes ELIJAH Haus in Hosman, Casa Petru</li> </ul>                     |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• ȚICHINDEAL Brunnen, Sozialzentrum Habakuk und Bäckerei</li> </ul>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>• HOSMAN Musikschule, Casa Sonja, 1. Rabentanz</li> </ul>                                  | 2013 |                                                                                                                                                                           |
|                                                                                                              |                                                                                                                                   | 2014 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• NOU Casa Thomas ist Sozialzentrum und Musikschule</li> <li>• ȚICHINDEAL, HOSMAN, NOU Winterfeste Häuser</li> </ul>               |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• ȚICHINDEAL Weberei, Gartenbau</li> </ul>                            | <ul style="list-style-type: none"> <li>• HOSMAN Tischlerei</li> </ul>                                                             | 2015 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• HOSMAN Holzwerkstatt</li> </ul>                                                                                                  |
|                                                                                                              |                                                                                                                                   | 2016 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• HOSMAN Stella Matutina – Kantine und Haushaltsschule; Sozialzentrum Casa Paul und Casa Nova, Haus- und Zahnarzt</li> </ul>       |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• NOCRICH Sozialzentrum Casa Susanna</li> </ul>                       |                                                                                                                                   | 2017 |                                                                                                                                                                           |
|                                                                                                              |                                                                                                                                   | 2018 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• MARPOD Bauhof: Ausbildung Tischlerei, Landwirtschaft und Gärten</li> </ul>                                                       |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• SIBIU Schülerwohnheim Casa Francisc</li> </ul>                      | <ul style="list-style-type: none"> <li>• NOU Sozialzentrum Casa Martin , Musikschule Casa Thomas</li> </ul>                       | 2019 |                                                                                                                                                                           |
|                                                                                                              |                                                                                                                                   | 2020 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• MARPOD Le Chaim – ELIJAH Gemeinschaft; Casa de Piatra: 150 Familienhäuser; Corona Hilfspakete für Familien</li> </ul>            |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• MARPOD Modell Bauernhof; Töpferei, Sozialzentrum Sokeres</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>• NOU Cartier Caroline: 5 weitere Häuser</li> <li>• HOSMAN Kinderhaus Casa Ilie</li> </ul> | 2021 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• NOU Cartier Caroline: 6 Familienhäuser, Elijah Arena</li> </ul>                                                                  |
|                                                                                                              |                                                                                                                                   | 2022 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• BUKAREST Casa Luisa Tageszentrum und Streetwork für Straßenmenschen</li> <li>• SIBIU 2 Startwohnungen für 8 Studenten</li> </ul> |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• HOSMAN Casa Sarepta, Familienhaus</li> </ul>                        | <ul style="list-style-type: none"> <li>• MARPOD Bäder und Familienhäuser</li> </ul>                                               | 2023 |                                                                                                                                                                           |
|                                                                                                              |                                                                                                                                   | 2024 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• BUKAREST Casa Robert, Notschlafstelle</li> </ul>                                                                                 |
| <ul style="list-style-type: none"> <li>• SIBIU Casa Nora Frauenhaus</li> </ul>                               |                                                                                                                                   | 2025 |                                                                                                                                                                           |



## BUKAREST

Die Streetwork in Bukarest hilft Menschen auf der Straße. In der Casa Luisa ist das Tageszentrum, im Nachtquartier Casa Robert können die Obdachlosen übernachten.

## ȚICHINDEAL

In Țichindeal befindet sich die Weberei. Viele Häuser für Roma-Familien wurden im Viertel „77“ errichtet, damit sie aus ihren verwahrlosten Hütten ziehen konnten.

## NOU

Hier befinden sich unser größtes Sozialzentrum Casa Martin und die Musikschule Casa Thomas. In dem Wohnviertel Cartier Caroline haben zwölf Familien ein Zuhause gefunden.

## MARPOD

Das Sozialzentrum Sokeres betreut die Roma-Kinder im Dorf, während im Haus Le Chaim das Herz des ELIJAH-Vereins lebt – eine Gemeinschaft aus Mitarbeitern, Schützlingen, Pater Georg Sporschill und Ruth Zenkert.

## HOSMAN

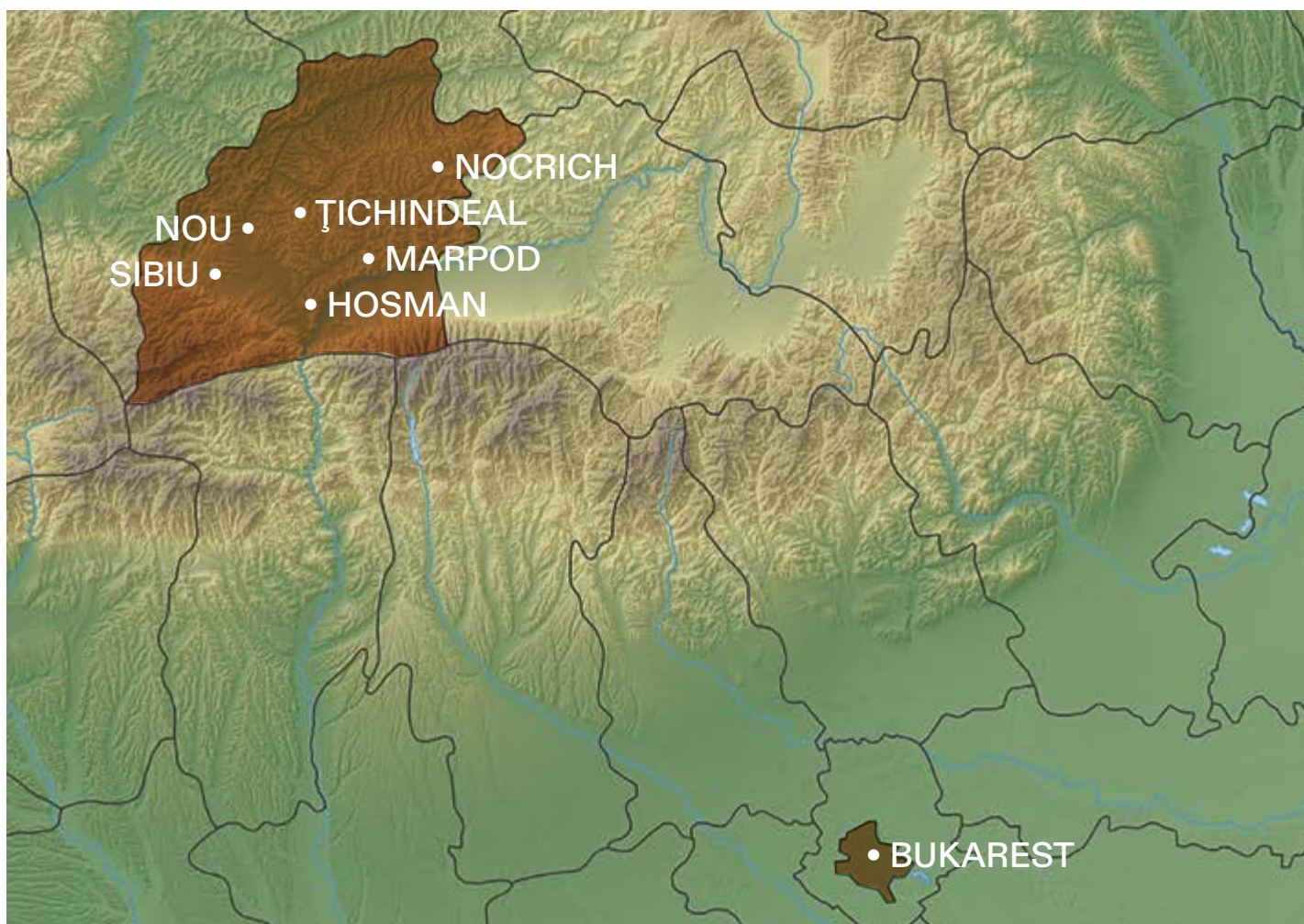
An unserem ältesten Standort befinden sich das Sozialzentrum Casa Ilie und die Musikschule Casa Sonja. In der Kantine Stella Matutina gibt es täglich ein warmes Mittagessen. Dort ist auch unsere Bäckerei untergebracht.

## SIBIU

In Sibiu bietet die Casa Francisc Jugendlichen Unterkunft und Betreuung während ihres Schulbesuchs. Zusätzlich stehen zwei Startwohnungen für junge Erwachsene zur Verfügung.

## NOCRICH

Das Sozialzentrum Casa Susanna betreut Kinder mit ihren Familien aus dem Cartier Marghita. Für dreizehn Familien wurden Häuser errichtet. Jetzt können die Kinder in die Schule gehen.





## DIE WEISHEIT DES ELIJAH

### Zehn Geheimnisse der Sozialarbeit

Das sechste Geheimnis lautet:

**SCHAU AUF DEINE GEISTIGEN ERBEN.**

Der Prophet Elijah gründete eine Prophetenschule. Er hinterließ 50 starke Schüler (2 Kön 2,7), als er mit dem Feuerwagen in den Himmel auffuhr. Er salbte Elischa zu seinem Nachfolger. Über ihn warf er den Mantel der Weisheit und Verantwortung.

Gute Unternehmer haben Nachfolger. Wer lernt von dir?  
Wer teilt mit dir deine Aufgabe? Wer sind deine Erben?

Bis heute gilt der Prophet Elijah im Judentum als Nothelfer und Vorbild für soziale Arbeit. Elijah ist unser Fürsprecher.

Sein Mut und sein Gottvertrauen inspirieren uns.  
Liebe Freunde und Freundinnen!

Ihr habt uns bis heute getragen. So wurde alles möglich, was Ihr im Tätigkeitsbericht findet.  
Helft uns, das sechste Geheimnis zu lösen.

Darum bittet herzlich im Achtzigsten  
Euer P. Georg Sporschill SJ



# Gott bedient sich auch anderer Dinge als des Gebets

Die Lebensgemeinschaft von ELIJAH im Haus Le Chaim in Marpod ist gewachsen. Zu uns ist Pious aus Indien gestoßen, seine Frau und zwei Kinder sind mitgekommen. Volontäre und Mitarbeiter leben hier. Ehemalige Straßenkinder, die es nicht geschafft haben, selbstständig ihren Weg zu gehen, finden in unserem Bukarester Sozialzentrum Aufnahme. Abwechselnd machen sie ein Praktikum „am Land“. Sie genießen die wunderbare Natur in Siebenbürgen, die frische Luft und helfen bei allen Aufgaben in Haus und Hof mit. Sie stärken auch unsere Gebetsgemeinschaft. Der gemeinsame Tag beginnt in der Kapelle mit dem Morgengebet, das einer von ihnen vorbereitet. Mit viel Geduld üben sie am Vorabend, das Evangelium zu lesen. Und bereiten einen Gedanken oder eine Frage dazu vor. Es ist fast ein Streit, wer dann in verschiedenen Sprachen „Guten Morgen“ sagt, wer welches Gebet anstimmt, den Gottesnamen aus dem Koran vorliest, den Segen und das Schlusswort spricht. Danach gehen alle zum Frühstück, das schon vorher von einer Volontärin vorbereitet wurde. Auch die Tiere haben vor dem Gebet schon zu essen bekommen. Anschließend geht jede und jeder an seine Aufgabe. Die einen müssen zum Sprachunterricht, andere in die Sozialzentren, es wartet das Büro, der Hof wird gekehrt, es wird gewaschen, gebügelt, gekocht. Moise zeichnet, Alex schreibt seine Lebensgeschichte. Maria bereitet Noten vor, die einstudiert werden. Am Abend kommen wir alle wieder zusammen. Wer kann, kommt in die Kapelle. Jetzt wird gedankt für den Tag, vieles gibt es, was uns gelungen ist, auch für das Scheitern danken wir – man lernt nie aus. Hungrig pilgert die Gruppe zum Abendessen. Danach sitzen wir zusammen beim Kartenspiel. Es ist eine fröhliche Runde und wir haben viel zu erzählen. Bis dann alle in ihre Zimmer schleichen, müde nach einem vollen Tag.

Oft sitze ich noch bis spät am Schreibtisch und versuche, das Notwendigste zu erledigen. Vieles bleibt für morgen. Vor allem Fragen: Wie finden wir gute Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die einmal das Werk übernehmen? Wie bilden wir die Führungskräfte aus, wie verbessern wir die Arbeit in den Sozialzentren mit den Roma-Kindern? Wer findet eine Lösung für die feuchten Mauern im Schülerwohnheim? Wie schaffen wir es, dass die Roma-Familien im Dorf gleichwertig angenommen werden?

Manche Fragen können wir schwer beantworten, und manches fällt unerwartet vom Himmel. Die Exerzitien von Ignatius, die Pater Marius Taloş monatlich mit uns macht, helfen uns, mit den täglichen Anforderungen umgehen zu können. In allem Gott suchen – und finden. Nicht nur in der Kapelle, wo wir vielleicht in Gedanken wo ganz anders sind.

Ignatius schreibt:

„Es wäre gut, wenn der Mensch darauf schaute, dass Gott sich nicht nur dann des Menschen bedient, wenn er betet. Denn wenn es so wäre, dann wären die Gebete zu kurz, wenn sie weniger als vierundzwanzig Stunden am Tag dauerten, wenn es möglich wäre; denn der ganze Mensch muss sich, so vollständig er kann, Gott übergeben. Aber es verhält sich so, dass Gott sich anderer Dinge zuweilen mehr als des Gebets bedient, und so sehr, dass er sich um ihre willen freut, wenn man das Gebet unterlässt, wie viel mehr, dass es abgekürzt wird. Es ist also angebracht, immer zu beten und nicht nachzulassen; aber indem man es gut versteht, wie die Heiligen und Gelehrten es verstehen.“

Unsere kleine Gemeinschaft macht gerne diesen schönen Dienst des Gebets für unsere Schützlinge und Euch, unsere Wohltäter. Wir danken Euch für Euren Einsatz in der Welt, ohne den unsere Arbeit nicht möglich wäre.

Ruth Zenkert

Projektleitung ELIJAH Soziale Werke



Für viele Roma-Familien wird ihr notdürftiges Heim im Winter durch Kälte und Feuchtigkeit zur großen Herausforderung

# UNTERKUNFT

Ein Zimmer, das vor Schlägen schützt. Eine Tür, die sich schließen lässt. Ein Bett, in dem Kinder ruhig schlafen können. Eine Küche, in der die Familie gemeinsam isst. Für viele unserer Freunde in Siebenbürgen war das lange ein Traum. Ihre Häuser waren feucht, undicht, zerfallen und oft gefährlich. Viele Frauen mussten fliehen, um zu überleben – von dem, was sie einmal ihr Zuhause nannten.

Wo wir bauen, renovieren oder Zuflucht geben, entsteht ein neues Zuhause. Mit jedem Ziegel wächst die Hoffnung auf ein selbstbestimmtes Leben. Verwaarlöste Kinder spielen wieder, verprügelte Mütter schöpfen Mut, zerrüttete Familien heilen.



## FAMILIE PETRU Von der Lehmhütte zum Zuhause

Eine kleine Lehmhütte – ohne Strom und fließendem Wasser, kaum mehr als ein provisorischer Unterschlupf, das war das Zuhause von Adam und Elena Petru und ihren Kindern. Adam arbeitete als Schafhirte für einen Bauern aus Ziegental und versuchte so, das Nötigste für die Familie aufzubringen. Elena kümmerte sich so gut es ging um die Kinder.

So sah der Alltag der Familie Petru aus, als wir 2014 nach Ziegental kamen. Noch im Herbst desselben Jahres starteten wir den Bau. Adam und seine Brüder packten tatkräftig mit an, und schon bald war das neue Zuhause fertig. Die Freude beim Einzug war groß. Zehn Jahre später waren zu den vieren weitere fünf Kinder dazugekommen. Inzwischen gab es in Ziegental Wasseranschluss und Kanalisation. Im Jahr 2024 konnten wir das Haus um ein Badezimmer mit WC erweitern. Im Oktober 2025 kamen zwei weitere Zimmer hinzu. Heute besuchen die Kinder von Adam und Elena den Kindergarten und die Grundschule. Die älteste Tochter, die 17-jährige Raluca, hat die achte Klasse erfolgreich abgeschlossen. Nun steht eine wichtige Entscheidung an: Wie geht es für sie weiter? Ziel ist es, ihr den Einstieg in eine Berufsausbildung zu ermöglichen.

Mehr Raum zum Leben: Familie Petru vor ihrem frisch renovierten Haus



## NEUE BÄDER für Ziegental

Im März 2025 konnte in Ziegental der Wasseranschluss für sechs Häuser erfolgreich abgeschlossen werden. Nach jahrelangen Grabungsarbeiten gibt es nun erstmals eine Wasser- und Kanalisationsleitung. Für die

betroffenen Familien war das ein großer Schritt. Gleichzeitig konnten wir für jede dieser Familien ein eigenes Bad mit WC an das Haus anbauen.

Der Alltag bleibt dennoch herausfordernd. Die Gemeinde stellt das Wasser derzeit nur stundenweise zur Verfügung. Viele Familien können die laufenden Kosten nicht bezah-

len, deshalb wird der Verbrauch begrenzt.

Und doch bedeutet dieser Anschluss einen entscheidenden Fortschritt. Sauberes Wasser, Waschmöglichkeiten und sanitäre Einrichtungen sind die Grundlage für Gesundheit und Würde.



Endlich ein solides Zuhause: Tabita und ihre Familie genießen die neue Geborgenheit sichtlich

## TABITA Ein neues Zuhause

Als wir Tabita 2023 trafen, war sie erst zwanzig. Ihr kindliches Gesicht und der scheue Blick ließen kaum erahnen, dass sie bereits Mutter war. Ein junges Mädchen, das viel zu früh erwachsen werden musste.

Mit ihrem Partner Ilie lebte Tabita damals in einem verfallenen Haus in Nou, während sie ihr viertes Kind erwartete. Die zwei Zimmer waren feucht und bröckelten, ein Badezimmer gab es nicht, und der Hof war übersät mit Abfällen, Plastikteilen und verrosteten Blechen. Tabita und Ilie kämpften mühsam mit Kindergeld und Ilies Gelegenheitsjobs ums Überleben. Wir luden die Familie ins Sozialzentrum Casa Martin ein – von da an ging es Schritt für Schritt bergauf. Bald hielt Tabita ihren ersten Personalausweis in den Händen, erhielt eine Krankenversicherung und Unterstützung für das Neugeborene. 2025 wurde das Haus renoviert, mit Wärmedämmung, einer Speisekammer und einem eigenen Badezimmer. Tabita, die früher kaum den Blick hob, spricht heute offen und lacht oft.

# CASA NORA

## Ein Zufluchtsort für Frauen

Mütter mit Kindern, auf die Straße geworfen. Der Vater hat eine andere Frau. Oder er trinkt und ist gewalttätig. Die Casa Nora ist ein helles, zweigeschoßiges Wohnhaus in Sibiu, ein Zufluchtsort für Frauen in Not. Es gibt sechs kleine Wohnungen mit Schlafzimmer, Küche und Bad. Vor allem aber geduldige Mitarbeiter, die immer zur Seite stehen. Die Kinder lernen zu spielen. Das Schönste ist, dass Studierende im Haus wohnen und wie große Geschwister für die Gemeinschaft da sind. Sie kennen Wege der Heilung, weil sie selbst aus Schwierigkeiten kamen und den Aufstieg geschafft haben – bis zum Studium oder einem Beruf.

Rita ist eine der sechs Mütter, die in der Casa Nora Schutz gefunden haben. Noch immer hat sie Angst: Angst vor allen Männern. Als junges Mädchen war sie verheiratet worden. Von Liebe war nicht die Rede, es ging nur um

Geld. Weil die Eltern die Mitgift nicht zahlen konnten, wurde das Paar wieder getrennt, und sie musste nach Hause zurück. Bald wurde sie wieder verheiratet. Sie bekam Kinder, aber der Mann war oft betrunken, verprügelte sie. Rita versuchte zu flüchten, wurde aber immer wieder zurückgeholt. Die Bewohnerinnen von Casa Nora teilen ihr Leid. Alle haben sie eine ähnliche Geschichte erfahren. Raluca, eine ELIJAH Mitarbeiterin, ist die Mutter für die abenteuerliche Familie aus Kindern, verletzten Müttern und starken Studentinnen.

Jeder Tag bringt Herausforderungen. Wir kämpfen darum, durch gemeinsame Mahlzeiten, Gebet und Unterstützung bei Arbeit, Bildung und Spielangeboten verletzten Familien Halt zu geben. Die einfache, ruhige Routine im Haus bedeutet für viele Frauen einen Schritt hinaus aus der Hölle – manche ziehen nach einer Zeit weiter, andere begleiten wir geduldig weiter. Rückfälle sind keine Seltenheit, vor allem wenn die verlassenen Männer versprechen, dass sie sich inzwischen in Engel verwandelt haben.

### JULIA

#### Von Gewalt zu Geborgenheit

Julia ist mit ihren drei Kindern als erste in die Casa Nora eingezogen. Julias Kindheit war geprägt von Armut, Gewalt und Missbrauch durch den eigenen Vater. Mit 13 verkaufte er sie für ein Handy an einen jungen Mann namens Giani. Ein Jahr später kam Patrick zur Welt; Julia hatte keine Möglichkeit, die Schule zu beenden oder einen Job zu suchen. Eine Mitarbeiterin von ELIJAH bemerkte schließlich die Blutergüsse an ihrem Körper. Mehrere Fluchtversuche scheiterten. Dann kam sie in unser Frauenhaus nach Sibiu.

Seitdem hat sich vieles verändert. „Meine Kinder müssen nicht mehr zusehen, wie mich Giani verprügelt.“ Die Kleinste, Medea hat früher geschrien, wenn man sie berührte; heute sucht sie Kontakt. Andrei war abweisend und wiederholte die Schimpfwörter, die er von Giani auf-

geschnappt hatte. Patrick sprach gar nicht – jetzt plappert er fröhlich. In der Casa Nora fühlt sich die Familie zum ersten Mal sicher.

Noch bis vor einem Jahr musste sie sich ständig Geld ausborgen, heute verdient sie es selbst: Sie arbeitet als Schichtleiterin in einer Fabrik. „Ich will mit meinen Kindern in eine Mietwohnung ziehen, vielleicht mit einer meiner Schwestern. Und ich möchte lernen, mein Geld gut zu verwalten. Ich will von niemandem mehr abhängig sein.“ Sobald sie das Geld gespart hat, möchte sie den Führerschein machen. In der Casa Nora hat sie kochen gelernt – vorher konnte sie nicht einmal einen Ofen einschalten. Manchmal streiten die Mütter miteinander, auch wegen der Kinder. Julias Nerven liegen schnell blank. Zu viel musste sie früher aushalten. Doch die Frauen sind damit nicht allein, sie bekommen Unterstützung. Julia atmet auf. „Das Leben meiner Kinder soll anders werden. Sie gehen zur Schule und lernen, vielleicht studieren sie einmal. Und ich wünsche mir, dass sie zusammenbleiben.“ Einen

Moment schweigt sie gedankenverloren, sammelt sich und streicht mit einer entschlossenen Geste Medeas zerknittertes Kleid glatt. „Ich möchte sie später mit ihren eigenen Familien sehen. Glücklicherweise.“

Julia war die erste Bewohnerin der Casa Nora: „Das Leben meiner Kinder soll anders werden.“







Bianca ist jeden Abend mit den Familien beim Abendessen



Lili (r.) arbeitet seit 12 Jahren für ELIJAH

## BIANCA

### Ich habe viel gelernt für meinen Beruf

Ich kenne die Probleme, die Menschen haben, wenn sie in Not sind. Meine Mutter hatte einen Hirnschlag, sie kann nicht mehr arbeiten. Mein Vater arbeitet als Tagelöhner. Wir haben einen kleinen Garten, das ist ein schlammiges Fleckchen Erde, auf dem ein paar Hühner und Schweine leben. Ich möchte viel lernen, um meinen Eltern zu helfen. Für die Ausbildung fehlte mir das Geld, und ein Zimmer in Sibiu konnte ich mir nicht leisten – zum Glück habe ich in der Casa Nora einen Platz gefunden. Jetzt kann ich Sozialarbeit studieren, habe ein Stipendium erhalten, und schicke den Großteil an meine Eltern für die Medikamente meiner Mutter.

In der Casa Nora helfe ich mit bei der Betreuung der Mütter und Kinder. Das ist oft sehr anstrengend, weil die Kinder wild und unerzogen sind. Die Mütter haben keine Ahnung. Hier habe ich viel gelernt, das hilft mir für meinen späteren Beruf. Zuhören, Geduld haben und die wirklichen Probleme erkennen. Ich freue mich, dass ich die richtige Ausbildung gewählt habe. Manchmal ist es mir zu schwer, dann helfen mir die Pädagogen im Haus. Und gerade dann spüre ich, dass ich etwas Sinnvolles tue.

## LILI

### Ich lebe mit den Müttern unter einem Dach

#### LILI, WIE HAT DEIN WEG MIT ELIJAH BEGONNEN?

Ich lernte Pater Georg und Ruth in Țichindeal kennen, wo ich als Pädagogin im Kindergarten arbeitete. Schon damals spürte ich, dass ich an ihrer Seite viel bewirken kann – für die Kinder und Eltern, die mir so am Herzen liegen. Später half ich beim Aufbau von Sozialzentren in den Nachbardörfern. Am Anfang stand immer das Kennenlernen der Familien und das Wahrnehmen ihrer Bedürfnisse: von einfachen Dingen wie Hygiene und Nagelschneiden bis hin zu den großen Problemen.

#### WAS IST AN DEINER ARBEIT IN DER CASA NORA NEU?

Früher habe ich die Mütter in ihren Häusern besucht, heute lebe und arbeite ich mit ihnen unter einem Dach. Sie sind aus Notsituationen geflohen, oft schwer traumatisiert. Ich habe gelernt, wie lähmend Angst sein kann und wie widersprüchlich Gefühle sind, besonders wenn Kinder betroffen sind. Jeden Tag begleite ich die Mütter im Alltag. Die Kinder lernen lesen, mit Besteck zu essen und sich an geregelte Schlafzeiten zu gewöhnen. Die Arbeit ist herausfordernd und sehr vielfältig.

#### WAS GIBT DIR DIE KRAFT FÜR DEN EINSATZ?

Ich liebe die Familien und mache gerne diese oft schwere Arbeit. Es erfüllt mich, ich kann mir nichts anderes mehr vorstellen.



In der Casa Francisc finden die Schüler Gemeinschaft und Halt

## CASA FRANCISC Schülerwohnheim in Sibiu

Samuel war gerade 12 Jahre alt, als ihn seine Mutter verließ. Sie verschwand über Nacht, ohne sich zu verabschieden. Seine jüngeren Brüder nahm sie mit. Moise lebte bei seinem alkoholkranken Vater, seine Mutter hat einen neuen Partner. Andrea wurde von ihren Großeltern aufgezogen, weil die Eltern keine Zeit für sie hatten.

Heute wohnen die drei zusammen mit 35 anderen Jugendlichen im Alter von 15 bis 21 Jahren in der Casa Francisc, dem Studentenwohnheim von ELIJAH in Sibiu. Bogdan ist der Vater der großen Familie. Er hält sie zusammen, hört zu, organisiert, unterstützt. Die Jugendlichen besuchen verschiedene Schulen, Universitäten und Kollegs. Manche arbeiten nebenbei. Einmal pro Woche bereiten sie gemeinsam ein Abendessen vor, an den übrigen Tagen versorgen sich die Jugendlichen selbst.

### STARTWOHNUNGEN

Die Jugendlichen entwickeln sich in der Casa Francisc zu verantwortungsvollen und selbstständigen jungen Erwachsenen. Wir haben in Sibiu zwei Startwohnungen gekauft. Schüler, die ihre Zeit im Schülerwohnheim Casa Francisc abgeschlossen haben, können dort einziehen.

Sie übernehmen weiterhin Dienste im Schülerwohnheim und werden für die Jungen zu Vorbildern. Sie stehen kurz davor, ihre Berufsausbildung abzuschließen und einen Beruf zu finden. Auch dabei werden sie von ELIJAH begleitet. Die Studenten haben Jobs angenommen, denn sie zahlen die Betriebskosten der Wohnungen selbst. Sie freuen sich über ihre Unabhängigkeit und tun alles dafür, weiterzukommen. Bis jetzt haben alle in den Startwohnungen diesen Schritt geschafft.



**MOISE**

Meine Mutter hat mit einem anderen Mann eine neue Familie gegründet. Ich sehe sie kaum noch. Ich wünsche mir, einmal eine eigene Familie zu haben, mit der ich glücklich bin. Doch das wird dauern. Erst möchte ich die Handelsschule in Sibiu abschließen, dazu fehlen mir noch zwei Jahre.

Seit eineinhalb Jahren bin ich in der Casa Francisc. Meine Familie kann es nicht verstehen, dass ich nicht gleich Geld verdienen will. Alle meine Brüder arbeiten als Saisonarbeiter in Deutschland, bei der Obst- oder Gemüseernte. Die Bewohner aus der Casa Francisc sind zu meiner Familie geworden. Wir mögen uns, wir unterstützen uns und wir unternehmen viel miteinander. In diesem Sommer durfte ich zum ersten Mal das Meer sehen. Das werde ich nie vergessen. An den Wochenenden muss ich zu meinem Vater ins Dorf und helfe ihm. Er kommt allein schwer zurecht. Ich bin immer dankbar, wenn ich am Sonntagabend wieder in die Casa Francisc zurückkommen kann.

**SAMUEL**

Mein Vater hat bei einem Arbeitsunfall sein Bein verloren und lebt seither von einer kleinen Pension. Meine Mutter sehe ich nur sehr selten. Sie ist mit meinen jüngeren Brüdern weggegangen, weil er sie früher immer geschlagen hat. Als Kind bin ich in meinem Heimatort Ziegental täglich ins Sozialzentrum von ELIJAH gegangen. Weil ich gute Noten hatte und mehr erreichen wollte, wurde ich in die Casa Francisc aufgenommen. Ich will das Gymnasium fertigmachen und dann studieren.

Manchmal nervt mich mein Zimmerkollege, weil er so unordentlich ist. Aber ich bin wirklich froh, hier gute Freunde gefunden zu haben – auch ihn. Ich gehe gerne zur Schule. Nur an manchen Tagen muss ich mich wirklich zusammenreißen, nicht zu schwänzen. An den Nachmittagen arbeite ich an der Kasse von einem Fastfood-Lokal, damit ich ein bisschen Geld habe. Ich will später einmal in der Logistik oder in einer großen Fabrik arbeiten. Ich werde hart arbeiten. Dann kann ich eine Familie gründen und ein Haus bauen. Und mein großer Traum ist ein schönes Auto.

**ANDREA**

Ich bin die Erste in meiner Familie, die ein Gymnasium abgeschlossen hat – darauf sind meine Großeltern sehr stolz. Mein Vater hat uns verlassen, und meine Mutter ist arbeitslos. Seit ich denken kann, bin ich bei ELIJAH: zuerst im Sozialzentrum, heute in der Casa Francisc. In der Casa Martin in Nou habe ich meine Hausaufgaben gemacht, in der Musikschule Casa Sonja Flöte gespielt und Tanzunterricht bekommen.

Mit ELIJAH habe ich gelernt, nicht egoistisch zu sein, sondern selbstständig zu leben, mich gesund zu ernähren und meinen Tag zu planen. Meine jüngere Schwester ist mir nachgefolgt. Sie wohnt jetzt mit mir in der gleichen Startwohnung. Wir kochen und putzen gemeinsam, wir lernen und wir genießen die freie Zeit miteinander. Zurzeit arbeite ich in einem Coffeeshop. Mein berufliches Ziel ist es, Polizistin zu werden. Die Aufnahmeprüfung findet im kommenden April statt. Ich träume, später eine eigene Familie zu haben und wieder auf dem Land zu leben.

# IM GESPRÄCH mit Pater Georg

„Die Leute aus dem Dorf sind meine besten Freunde. Ich habe niemanden, der mir näher ist. Das macht das Leben schön. Andere finden das vielleicht am Stammtisch oder woanders – mir wird die Freundschaft hundertfach in unseren Dörfern geschenkt.“

„Ich denke oft an das Wort Jesu: ‚Geben ist seliger als Nehmen.‘ Jeder von uns ist froh, wenn er so reich und stark ist, dass er etwas zu geben hat, statt von anderen abhängig zu sein und nehmen zu müssen.“

„Der Prophet Elijah ist für mich ein großes Vorbild. Ich will ihm nachlaufen. Und mir gefällt der Feuerwagen, weil Sozialarbeit immer mit Feuer zu tun hat. Die Not brennt, sie tut weh, sie schreit. Und man kommt selbst in die Situation, dass man sich hineinwerfen und mit feurigem Herzen kämpfen muss.“

„Sozialarbeit ist eine Berufung. Wer nicht dieses innere Feuer hat, das ihn dort hinzieht, kann nicht Sozialarbeiter werden.“

„Helfen kann gefährlich sein, weil der Empfänger kleiner wird. Entdeckt man, dass der Arme auch etwas zu geben hat, wird er stark.“

„Es geht nicht ums Reden, sondern um das Praktische: Häuser bauen, Wasser zugänglich machen, Beziehungen gestalten.“



Das ganze Interview von Pater Georg und Renata Schmidtkunz ist mit diesem QR-Code zu hören:









# BUKAREST

## Streetwork und Notquartiere

Für die ehemaligen Straßenkinder aus der Ceaușescu-Zeit haben wir im Jahr 2022 in Bukarest wieder eine Anlaufstelle geschaffen. Fabian Robu geht jeden Tag zum Nordbahnhof und an die Plätze, wo die „Straßenmenschen“ hausen. Es kommen immer mehr dazu, die obdachlos sind. ELIJAH erwarb ein Haus in Bahnhofsnähe, aufgeteilt in zwei Flügel: Casa Luisa und Casa Robert, Tageszentrum und Nachtquartier. Sie bieten Schutz und die Chance auf einen Neuanfang.

Zunächst wurde Casa Luisa gekauft und Schritt für Schritt adaptiert. Tagsüber finden hier Menschen von der Straße Zuflucht: Es gibt Tee und Brot, sie können duschen und sich an kalten Tagen aufwärmen. In der Kapelle versammeln sie sich zum Gebet und Singen – Bitten, Sorgen, Freude und Dank steigen zum Himmel. Viele finden in dieser starken Gemeinschaft Kraft, das harte Leben auszuhalten.

Neuer Glanz für die Casa Robert:  
Generalsanierung seit August 2025



Von hier aus zieht das ELIJAH-Team an Werktagen in die Umgebung des Nordbahnhofs. Das Viertel ist eine raue, chaotisch-schmutzige Kulisse für den Alltag der obdachlosen Menschen. Dort warten Viele mit Bitten, Fragen und Hunger. Sie sehnen sich nach Wärme und Gemeinschaft. Die Freundschaft, das Zuhören, die kleinen Gesten der Fürsorge stärken sie.

Im Sommer 2024 konnte auch der zweite Flügel des Hauses erworben werden, die Casa Robert. Es war baufällig, aber wir haben unter bescheidenen Umständen das Nachtquartier eröffnet. Seit August 2025 wird das Haus generalsaniert: Fassade, Dach, Sanitäranlagen, Heizung und Innenräume. Voraussichtlich Anfang 2026 werden die Arbeiten abgeschlossen sein. Währenddessen finden die Bewohner in der Casa Luisa Unterschlupf.

Casa Robert ist mehr als ein Schlafplatz: Wer kommt, wird als Mensch willkommen geheißen. Alltag und Hausleben werden gemeinsam gestaltet – gekocht, gewaschen, geputzt, im Frühling der kleine Garten bepflanzt. Sie sollen nach dem Leben auf der Straße Ruhe finden und zu Kräften kommen. Wer in der Lage ist, sucht einen Arbeitsplatz, um eines Tages selbstständig zu werden.







## FABIAN

# Hinter jedem Menschen auf der Straße steckt eine schwere Geschichte

### WAS HAT DICH DAZU BEWEGT, MIT ELIJAH ZU ARBEITEN?

Ich bin 1999 mit 19 Jahren als Volontär zu Pater Georg gekommen, weil ich meine Berufung gesucht habe und Erfahrungen sammeln wollte. Damals hat in Rumänien noch keiner gewusst, was Sozialarbeit ist. Es war sehr herausfordernd für mich. Ich war jung und musste viel lernen. Es hat mich nicht mehr losgelassen und ich habe 29 Jahre bei Concordia gearbeitet. Bis Pater Georg mich gefragt hat, ob ich nicht für unsere ehemaligen Kinder, die noch oder wieder auf der Straße sind, etwas tun will. Mich hat die klare Vision angezogen: Obdachlose in extremer Not auf der Straße zu unterstützen. Es ist eine persönliche und tiefe Motivation, weil ich von Pater Georg sehr viel gelernt habe. Bei den Straßenmenschen am Nordbahnhof Bukarest spüre ich die Wurzeln der Sozialarbeit, die ich mit Pater Georg und Ruth begonnen habe. Manche

der Erwachsenen habe ich nicht wieder erkannt. Sie sind gezeichnet vom Leben und haben alte Gesichter, kaputte Körper. Viele sind schon gestorben. Meine Aufgabe ist jetzt, sie so zu akzeptieren, wie sie sind, ihnen zuzuhören, mir Zeit für sie zu nehmen und Wege zu finden, wie ich sie unterstützen kann. Ich muss mich in sie hineinfühlen, um sie zu verstehen, und ich brauche viel Geduld. Sie sind oft betrunken oder unter Drogen, da sind Gespräche nicht leicht.

### KANNST DU UNS VON EINER BEGEGNUNG ERZÄHLEN, DIE DICH BESONDERS BEWEGT HAT?

Einer meiner bewegendsten Momente fand im Hinterhof des Bahnhofs statt. Dort traf ich einen Mann, Cornel, der seit vielen Jahren auf der Straße lebt. Lange Zeit sprach er kaum mit mir – nur ein kurzes „Salut“. An einem kalten Nachmittag kam er näher und holte aus seiner Tasche

eine kleine Plastiktüte. Darin war ein kaputtes Spielzeugauto. Er sagte: „Das ist das Einzige, was ich noch von meinem Sohn habe.“ Er wurde ruhig und ich sah Tränen in seinen Augen. Dieser Moment hat mich sehr berührt. Danach erzählte er von seiner Familie. Er zeigte mir, dass hinter jedem Menschen auf der Straße eine Geschichte steckt – oft voller Schmerz, aber auch voller Hoffnung.

### WAS KANNST DU VON DEN MENSCHEN AUF DER STRASSE LERNEN?

Von den Menschen auf der Straße kann man viel lernen – oft mehr, als man denkt. Stärke: Sie kämpfen trotz schwieriger Situationen weiter, um zu überleben. Dankbarkeit: Sie zeigen, wie wertvoll kleine Dinge sein können – ein warmes Essen, ein freundliches Wort. Ehrlichkeit: Viele leben direkt und ohne Maske; sie sagen, wie es ist. Zusammenhalt: Auch in Not helfen sie einander oft mehr, als man erwartet. Geduld: Veränderung braucht Zeit, und sie lehren uns, wie wichtig es ist, dranzubleiben.

### WIE HAT DICH DEINE ARBEIT MIT DEN MENSCHEN AUF DER STRASSE GEPRÄGT?

Meine Arbeit mit den Straßenmenschen hat mich vor allem demütiger und geduldiger gemacht. Ich habe gelernt, weniger zu urteilen, genauer hinzusehen und kleine Fortschritte wertzuschätzen. Ich habe gelernt, was im Leben wirklich zählt – Nähe, Zeit, Ehrlichkeit. Die Straßenarbeit hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, Menschen nicht aufzugeben, auch wenn der Weg lang und schwierig ist.

### WAS WÜNSCHST DU DIR FÜR DIE ZUKUNFT?

Mein Traum ist, dass meine Freunde von der Straße wegkommen, sicher leben können und Respekt erfahren. Ich wünsche mir, dass ihr Leben leichter wird und sie sich von der Gesellschaft nicht verurteilt fühlen. Es wird immer Menschen geben, die auf der Straße leben. Ich hoffe, dass meine Schützlinge ihnen helfen werden, den Weg ins Haus zu finden.

# RAMADAN

## Von der Straße zum Streetworker

Man sieht Ramadan, bevor man ihn hört. Die Kappe ist lässig nach hinten über den glattrasierten Schädel geschoben. Dunkle, kräftige Augenbrauen zeichnen sein Gesicht, zwischen den Augen eine tiefe, unbewegte Falte. Sein Blick ist direkt, aufmerksam, fest. Ramadan hat vieles gesehen und ihm entgeht wenig. Manchmal berührt ein strenges Lächeln seinen Mund, doch die Stirnfalte bleibt. Unter seinem Ärmel blitzen Tätowierungen hervor, Spuren seines früheren Lebens. Er ist kräftig gebaut, hat muskulöse Arme. Wer Ramadan begegnet, spürt die Ernsthaftigkeit eines Menschen, der lange auf der Straße gelebt hat und dessen Wachheit nie ganz zur Ruhe kommt.

Ramadan erzählt seine Geschichte ohne Eile und ohne Beschönigung. Während er spricht, spielt seine Hand mit einem dicken, roten Lederarmband an seinem linken Handgelenk. Er verschweigt die schweren Jahre nicht: Er ist in einem staatlichen Kinderheim aufgewachsen und wie alle Kinder im Jahr der Revolution ausgebrochen und am Bahnhof in Bukarest gelandet. Er war bei Concordia im Sozialzentrum Lazarus, es hat ihn wieder hinuntergezogen. Er hat mit Freunden in einer Ruine gehaust. Drogen, Diebstahl und Gewalt waren der Alltag. Die Zeit im Gefängnis hat ihn gerettet. Vertrauen und ein starker Wille, sagt er, seien



die Grundlage für die Wendung gewesen, die sein Leben genommen hat. Von der Straße zum Streetworker. Schritt für Schritt lernte er, stabil zu werden, Verantwortung zu übernehmen und Regeln einzuhalten. Wieder frei, hatte er nichts als die Straße. Fabian hat ihn mitgenommen in die Casa Luisa. Ramadan ist eingezogen und half mit. Die Gespräche mit Fabian haben ihm geholfen, seine Zukunft nicht wegzuworfen. „Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich begonnen, Pläne zu machen. Ich merke, dass ich durch meine Veränderung nicht nur mir selbst helfe, sondern auch den anderen auf der Straße.“

Bei ELIJAH erlebt er zum ersten Mal, dass seine tägliche Arbeit gesehen und geschätzt wird. Hier durfte er lernen, Menschen von der Straße so zu begegnen, wie er es sich früher selbst gewünscht hätte: mit Würde und Vertrauen.

Heute ist Ramadan Betreuer in der Casa Robert. Täglich begleitet er Fabian Robu auf dessen Wegen zum Nordbahnhof. Dort trifft er die Menschen, mit denen er früher seinen Alltag geteilt hat. Sie geben ihm Mut, weil sie sehen, wie weit er gekommen ist. Ramadan bringt Essen und Kleidung. Er möchte für sie ein Vorbild sein. „Ich versuche, ihnen mit Ratschlägen zu helfen, ihnen zu zeigen, dass ein anderer Weg möglich ist. Aber ich sage ihnen auch, dass man dafür kämpfen muss. Es braucht Menschen, die an deiner Seite stehen und an dich glauben. Das will ich für sie sein.“

Seine Motivation sind die Begegnungen mit Menschen, die auf Unterstützung warten. So erfährt auch sein Leben Richtung und Struktur. Die Menschen auf der Straße suchen seine Gegenwart, die Teamkollegen bei ELIJAH begegnen ihm mit Respekt. „Die Liebe für meine ehemaligen Kameraden auf der Straße und die Achtung meiner Kollegen sind die Belohnung für meine Arbeit.“

Ramadan sieht seine Zukunft weiterhin in der Arbeit mit Obdachlosen. Mit Fabian möchte er ihnen helfen, einen neuen Anfang zu finden: ein Dach, eine Arbeit, einen Plan. Vieles ist möglich, wenn Menschen da sind, die einen nicht aufgeben. „So ein Mensch möchte ich in Zukunft sein“, flüstert er ernst.

SILVIA

Ich bin sehr glücklich

Ich heiße Silvia und bin 36 Jahre alt. Schon als Kind wechselte ich von einem staatlichen Heim zum nächsten und machte dabei viele schlechte Erfahrungen. Über meine Familie habe ich zum ersten Mal etwas gehört, als ich 18 war. Eine Sozialarbeiterin hat mir erzählt, aber ich kenne meine Eltern nicht. Später lernte ich Pater Georg kennen und war im Sozialzentrum, ich habe auch mitgeholfen. Dann suchte ich mir eine Arbeit und zog in eine kleine Wohnung. Seit zwei Jahren komme ich regelmäßig zu den Treffen in der Casa Luisa, weil ich Freunde brauche und dort Hilfe finde, wenn etwas schief geht. Ich habe immer wieder meinen Arbeitsplatz gewechselt. Dann bin ich ins Haus eingezogen. Ich helfe mit, wenn ich am Abend von der Arbeit komme. Ich bin sehr glücklich.



## DER PRINZ im roten Mantel

1992 begegneten Pater Georg und Ruth im Park vor dem Nordbahnhof in Bukarest unter den vielen Kindern Adita, einem achtjährigen Buben. Alle nannten ihn den „Prinz im roten Mantel“, weil er einen roten Mantel mit goldenen Knöpfen trug. Er wurde auf der „Farm für Kinder“ aufgenommen und ging in die Schule. Aber der Ruf der Straße und damit verbundenen Freiheit war zu stark. Immer wieder lief er weg, sie brachten ihn zurück, wieder in der Hoffnung, dass er Wurzeln schlägt. Doch er hielt es nicht aus und blieb auf der Straße. Mit 17 Jahren spritzte er Heroin. Er bekam Hepatitis und Aids, wurde krank. Er musste Geld besorgen, damit er seine Drogensucht stillen konnte. Bald kam er wegen Diebstahl ins Gefängnis. Zurück auf der Straße rutschte er immer tiefer in den Abgrund. Dann war es ein ständiger Wechsel zwischen Straße und Gefängnis. Ständig auf der Flucht vor Polizei, im Drogenrausch, in Abbruchhäusern lebend, verlor der Prinz die Kräfte, wollte sich das Leben nehmen. Schließlich fand er Fabian, wieder am Nordbahnhof in Bukarest. Er brauchte einen Menschen, der ihm zuhört und ihm heraushilft. Sie waren in Kontakt, doch der Prinz tauchte wieder unter. Dann rief er an. Seit April sei er im Gefängnis, eineinhalb Jahre, vielleicht könne er es verkürzen. Fabian kümmerte sich um den alten Freund, schickte ihm Lebensmittel, Kleidung, Geld. Zu seinem 41. Geburtstag kamen Pater Georg, Ruth und Fabian zu Besuch. Sie konnten sich nur durch eine Glasscheibe sehen, zum Reden lag auf beiden Seiten ein schwarzer Telefonhörer. Zuerst flossen Tränen. Der Prinz erinnerte sich genau an alles aus den Tagen im Kinderhaus und im Sozialzentrum. Das Morgengebet, Frühstück und die Aufgaben im Haus. Joggen im Wald. Ein besonderer Moment war für ihn die Einweihung eines Kinderhauses in Bukarest. Er durfte mit Pater Georg und Kardinal Schönborn, Prinzessin Melli von Liechtenstein und Ruth auf der Bühne stehen. Er fühlte sich wie ein Prinz neben einer echten Prinzessin und mit vielen lieben Freunden.

Sobald der Prinz frei ist, möchte er in die Casa Robert kommen. Er möchte wieder auf die Straße gehen, aber jetzt gemeinsam mit Fabian und Ramadan, um den Obdachlosen zu helfen. Er will sie dazu bewegen, von den Drogen loszukommen. „Ich will Zeugnis geben über mein verkommenes Leben und all die schlechten Dinge, die ich getan habe, damit andere nicht dieselben Fehler machen.“ Wenn er damit andere retten könne, hätte sein Leben einen Sinn gehabt.



Adita als verwahrlostes Kind  
vor dem Nordbahnhof in Bukarest



Auf dem Sportplatz spielen die Kinder  
in sicherer Umgebung

# SOZIALZENTREN

Unter lautem Lachen und fröhlichem Geschrei stürmen die Kinder ins Haus, werfen die Schultaschen ab und rennen in den Garten. Viele ihrer Eltern können weder lesen noch schreiben. Schule spielte in ihrem Leben keine Rolle, und oft fehlt das Verständnis dafür, warum Lernen wichtig sein soll. Ohne Begleitung bleiben die Kinder draußen sich selbst überlassen, verwahrlosen oder schlagen ihre Zeit tot. Minodora, unsere Mitarbeiterin aus erster Stunde, kennt jedes Kind, jedes Problem. Gemeinsam mit unserem Team unterstützt sie die Kinder bei den Hausaufgaben, achtet auf Ordnung und begleitet sie durch den Nachmittag.





Das ehemalige Pfarrhaus blüht auf mit Kindern und Jugendlichen

## CASA MARTIN Sozialzentrum in Nou

Die glatt verputzte Fassade der Casa Martin im Dorf Nou leuchtet in einem hellen Rosa. Das langgezogene Dach aus roten Ziegeln sitzt auf symmetrisch angeordneten Fenstern, deren weiß verputzte Rahmen das Licht reflektieren. Ein helles, einladendes Haus, frisch renoviert im Jahr 2019 – unser größtes Sozialzentrum, in dem täglich 150 Kinder zusammenkommen.

Im ersten Stock spielen die Kleinsten: 20 Kleinkinder, das jüngste erst zehn Monate alt, besuchen täglich die Krippe. Die Betreuung der Babys ermöglicht den Müttern, oft alleinerziehend, in Sibiu zu arbeiten, um ihre Familien ernähren zu können. Im angrenzenden Raum befindet sich der Kindergarten. Hier singen, malen und basteln 31 Drei- bis Sechsjährige, ihre Werke zieren die weißgetünchten Wände: Buchstaben, fein säuberlich ausgemalt, akribisch ausgeschnittene Sterne, Gemüse und Obst bunt gemalt. In den Klassenzimmern sitzen die Kinder an Tischen, die

Sozialarbeiterinnen helfen bei den Hausaufgaben und bieten Lernhilfe an. Wenn die Aufgaben gemacht sind, dürfen auch sie basteln oder Spiele machen.

Im Erdgeschoss befindet sich die Kantine. Das Reich von Alin, 37 Jahre alt, verheiratet und Vater einer zwölfjährigen Tochter. Nach der Krebserkrankung seines Neffen kramelte er, erfolgreicher Chef in Sibiu, sein Leben um: Jetzt sind es schon sechs Jahre, in denen er mit viel Leidenschaft für die Kinder der Casa Martin kocht – jeden Tag 170 Portionen. Geduldig übt er sie in gesunde Ernährung ein. Mit Erfolg: die einst verschmähte Gemüsesuppe ist mittlerweile zur Lieblingsspeise der Kinder geworden. Das Gemüse kommt oft aus dem eigenen Garten. Manchmal gibt es zur großen Freude aller Pudding oder Crêpes mit Marmelade.

Nach den Hausaufgaben wird Sport- und Musikunterricht angeboten. Die Kinder stürmen den großen, orange-farbenen Sportplatz direkt neben der Casa Martin. Am beliebtesten ist Fußball. Seit diesem Jahr bietet Bianca, die Sportlehrerin, auch andere Ballspiele an.

Musik ist ein wichtiger Bestandteil unseres Alltags. In enger Zusammenarbeit mit unserer Musikschule Casa Thomas können die Kinder Unterricht nehmen, Proben besuchen oder kleine Konzerte geben. Mal in der „Sala Renate“, dem Festraum unter unserem Dach, mal in der alten evangelischen Kirche. Die Steinfassade bröckelt schon an vielen Stellen, doch die Akustik unter dem gelb getünchten Kreuzgewölbe ist unschlagbar.

Die ELIJAH Sozialarbeiter sind immer an der Seite der Familien. Sie besuchen sie regelmäßig in ihren Häusern, helfen bei Arztbesuchen, Transporten oder Behördengängen. Der Umgang mit Ämtern und Spitälern überfordert viele, die nicht lesen und schreiben können. Monatlich begleiten wir rund 14 Zahnarztbesuche und versorgen die Kranken mit dringend benötigten Medikamenten.

Regelmäßige Ausflüge öffnen den Kindern die Welt. Viele verlassen zum ersten Mal ihr Dorf, manche sehen zum ersten Mal das Meer. Schritt für Schritt begleiten wir jeden einzelnen unserer Schützlinge aus Not und Verwahrlosung in eine sichere, hoffnungsvolle Zukunft. Dabei tragen wir stets den Leitgedanken von ELIJAH im Herzen: Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt.



## CARTIER CAROLINE Ein Dorf im Dorf

Nur fünfzehn Gehminuten von der Casa Martin entfernt liegt das von ELIJAH gebaute Wohnviertel Cartier Caroline. Die elf Häuser reihen sich harmonisch am Wegrand oberhalb des Dorfs.

Hier wohnt Elisabeta mit ihrem Mann und ihren sieben Kindern, sechs Buben und ein Mädchen. Auf dem geschauerten Herd köcheln Kartoffeln. Die Gläser, die sie mit Wasser füllt, zieren verblasste Marienkäfer. Durstig greifen die Kinder danach, Ciprian, der älteste Sohn führt der Kleinsten behutsam das Glas an den Mund.

Noch vor einiger Zeit lebte die Familie in einer winzigen Hütte aus Lehm, zusammengehalten von Brettern und allerlei Fundstücken. Besonders die eisigen Wintermonate waren hart. Der Regen brachte die Lehmwände oft zum Einsturz, das Dach war undicht. Es gab keine Möbel, nur ein durchgelegenes Sofa und einen alten Ofen. Ordnung zu halten war unmöglich, Waschgelegenheit gab es keine. Das ist heute anders. Jetzt können die Kinder in Kindergarten und Schule gehen und Elisabeta lernt, einen Haushalt zu führen.







**„Ich glaube, das Wertvollste bei ELIJAH ist, dass alles von Herzen kommt. Überall wo ich Mitarbeitern begegne, sehe ich, dass sie ihre soziale Arbeit wirklich leben.“**

**FLORIAN GIUBEGA**  
Vizepräfekt von Sibiu

## **WAS LEISTET ein Sozialzentrum?**

In unseren Sozialzentren gibt es täglich ein warmes Mittagessen, Sport und Musikunterricht. Mütter finden Rat und Hilfe bei allem, was das Leben schwer macht – von Arztbesuchen über Behördengänge bis hin zu Lebensmitteln, Babypflege und Medikamenten. Hier lernen Kinder, Jugendliche und Mütter, dass sie wichtig sind, dass sie etwas können und dass ihr Leben eine Zukunft hat.

### **FÜR KINDER**

Gesundes, warmes Mittagessen  
Hausaufgabenbetreuung und Lernförderung  
Krippe und Kindergarten am Vormittag  
Sport- und Freizeitaktivitäten  
Unterricht an der ELIJAH-Musikschule  
Events und gemeinsame Ausflüge zur Förderung von Selbstvertrauen und Gemeinschaft  
Zähneputzen, Begleitung bei der körperlichen Hygiene

### **FÜR JUGENDLICHE UND MÜTTER**

Jugendclub für sinnvolle Freizeitgestaltung ohne Alkohol und Drogen  
Mütterclub für Fortbildung, Freundschaft und gegenseitige Unterstützung

### **FÜR FAMILIEN**

Hausbesuche durch Sozialarbeiter  
Begleitung zu medizinischen Terminen, Psychologie- und Logopädie-Sitzungen  
Unterstützung bei Behördenangelegenheiten und Dokumenten  
Hilfe bei Alltagsfragen wie Lebensmittelversorgung oder Erziehung

# CASA SUSANNA

## Sozialzentrum in Nocrich

Das Sozialzentrum Casa Susanna begleitet 40 Kinder und ihre Familien. Noch vor fünf Jahren besuchten achtzig Prozent der Kinder keine Schule, und einen Kindergarten gab es überhaupt nicht. Heute gehen alle in den Kindergarten, und die meisten besuchen zuverlässig die Schule. Die Schulbehörde bestätigt zufrieden diesen Wandel – ein Meilenstein.

Besonders schön ist zu sehen, wie sich die Beziehung der Kinder aus der Roma-Siedlung zu den anderen Kindern im Dorf verändert hat. Früher kam es oft zu Streit und Abgrenzung, die „Raben“ wurden ausgelacht und beschimpft. Heute sind Roma und Nicht-Roma Freunde und kommen gemeinsam in die Casa Susanna.

Die Casa Susanna ist ein Platz zum Spielen und Lernen, ein Treffpunkt für Mütter und Kinder. Wir achten auf einfache, aber wichtige Regeln des Alltags: auf Hygiene, auf das Zähneputzen, darauf, den eigenen Körper sauber und gesund zu halten. Täglich bekommen die Kinder ein warmes Mittagessen und können sich im anliegenden Garten mit Spielplatz austoben.

Kinder aus rumänischen und Roma-Familien lernen, spielen und basteln miteinander



CARTIER MARGHITA

Vom Dorfrand zur Wohnsiedlung

Neben der Casa Susanna steigt eine bunte Reihe von Häusern den Hügel hinauf, in hell leuchtenden Farben: Rosa, Blau, ein frisches Grün. Holzzäune halten den Straßenstaub fern und ziehen eine schützende Linie entlang der geteerten Straße. An den Fenstern kleben selbst angefertigte Zeichnungen der Kinder.

Die Häuser haben inzwischen Strom, fließendes Wasser, ein Bad mit Dusche und WC. Aus einer verwahrlosten Roma-Siedlung am Ortseingang von Nocrich ist unser Cartier Marghita entstanden.







Zwei Söhne hat die Familie Moldovan bereits verloren; drei der noch lebenden Kinder sind gelähmt und leben mit der Gewissheit eines frühen Todes

## KINDER IM ROLLSTUHL Zwischen Schmerz und Hoffnung

Ein aufgeschütteter Erdhügel, von flachen Steinen eingefasst. Am oberen Ende ein schlichtes Holzkreuz mit der Inschrift „INRI“. Ein verwelkter Kranz ist der einzige Schmuck auf Nicus Grab. Vor zwei Jahren hat die Familie Moldovan den Sechzehnjährigen hier begraben. Er starb, wie sein älterer Bruder, an einer erblichen Muskelkrankheit, die auch seine drei jüngeren Brüder langsam lähmt und sicher in einen frühen Tod treibt.

Marian, der Jüngste, acht Jahre alt und schwächling wie ein Vierjähriger, kann noch gehen, doch nur mühsam, auf Zehenspitzen. Oft sacken die dünnen Beinchen zusammen. Andrei und Rares sitzen bereits im Rollstuhl. Der älteste Bruder David ist als einziger der Söhne gesund. Er trägt seine Brüder behutsam vom Bett zum Rollstuhl, um sie vor das Haus zu schieben. Die Familie lebt im Cartier Marghita. Das Haus der Moldovans ist schön erhalten. Den Küchentisch schmückt ein hellgrüner Seidenschal.

Die Eltern tragen die Spuren von Leid und Not deutlich im Gesicht. „Jetzt geht es uns besser“, sagt Levi müde. „Wir haben ein Haus, genug Essen und Medikamente. Vielleicht können wir den Tod der Buben etwas hinauszögern.“

Der Friedhof, auf dem Nicu und sein Bruder ruhen, grenzt an das Roma-Viertel. Hier sind die Zigeuner begraben, sie dürfen nicht auf den Friedhof der Rumänen im Dorf. Selbst im Tod ist ein tiefer Graben des Hasses durch die Dorfbevölkerung gezogen. Das Cartier Marghita mit seinem eigenen Friedhof liegt direkt neben der Casa Susanna – so bleiben wir auch im Tod unseren Freunden nahe.



Für die Kinder gibt es im Sozialzentrum jeden Tag ein warmes Mittagessen

## SOKERES Sozialzentrum in Marpod

„Sokeres“ bedeutet auf Romanes: „Wie geht es dir?“ – so begrüßen sich die Menschen hier. Das Gebäude stellte die Gemeinde zur Verfügung und wurde von ELIJAH im Herbst 2021 grundsanitiert. Jetzt gibt es einen Raum zum Lernen, Spielen und Essen, ein Sprechzimmer für Eltern, Toiletten und ein Bad. Durch Hausbesuche wird die Nähe zu den Familien in Notsituationen gesucht. Fünf Familienhäuser wurden gebaut, andere Häuser wurden renoviert und in sechs Häusern Wasser zugeleitet und Bäder eingebaut.

### LIDIA

Lidia ging bei keiner der Geburten ihrer fünf Kinder zu einer ärztlichen Untersuchung – zu groß waren Scheu und Verunsicherung. Erst in ihrer sechsten Schwangerschaft begann unsere Mitarbeiterin Raluca, sie über zwei Monate hinweg behutsam darauf vorzubereiten. Mit Erfolg: Zum ersten Mal sah Lidia ihr Kind im Fruchtwasser schwimmen und hörte das kleine Herzchen schlagen. Einige Monate später brachte sie ein gesundes Mädchen zur Welt.

### SIMONA

Aus Angst vor Ausgrenzung hielten die Eltern Simona zu Hause; nur die Vorschule durfte sie besuchen. Die Familie war im Dorf isoliert. Im August 2024 kamen Simona und ihre Geschwister erstmals in das Sozialzentrum und in den Jugendclub. Simona lernte mit großer Begeisterung, und schließlich stimmte auch ihr Vater zu, dass sie wieder zur Schule gehen durfte. Sie bestand das Schuljahr mit Bravour. Mit Unterstützung der Lehrerin und unseres Teams gehört sie heute zu den Besten der Klasse.

## RALUCA Die Leiterin von Casa Sokeres

### WIE BIST DU ZU ELIJAH GEKOMMEN?

Meine Schwester arbeitete bei ELIJAH und erzählte begeistert davon. Irgendwann wollte ich es selbst erleben – nun bin ich seit fünf Jahren dabei.

### WIE SIEHT EIN GEWÖHNLICHER ARBEITSTAG FÜR DICH AUS?

Kein Tag ist wie der andere. An guten Tagen werden wir mit einem Lächeln empfangen. Wenn ich helfen kann, geht es auch mir gut.

### WO LIEGEN DEINE HERAUSFORDERUNGEN?

Anfangs war es schwierig, Vertrauen aufzubauen. Ich bin jung und habe keine eigenen Kinder, da musste ich viel lernen. Heute belasten mich besonders Situationen, in denen Eltern keine Verantwortung für ihre Kinder übernehmen.

### WAS BERÜHRT DICH?

Dankbarkeit und echte Veränderung: wenn Mütter an sich glauben und Kinder realistische Träume entwickeln.

### WAS KANNST DU VON DEN MÜTTERN UND KINDERN LERNEN?

Böse Worte nicht persönlich zu nehmen. Sie zeigen mir, dass ein einfaches Leben oft glücklicher macht als Luxus – und wie wichtig Familie ist, egal in welcher Form.

### WAS IST DEIN WUNSCH FÜR DIE ZUKUNFT?

Ich möchte für Kinder und Familien eine verlässliche Stütze sein – jemand, an den sie sich jederzeit wenden können.

Raluca leitet das Sozialzentrum in Marpod:

„Wenn ich anderen helfen kann, geht es mir auch gut.“







In der Bäckerei des Sozialzentrums in Hosman wird wöchentlich frisches Roggenbrot gebacken

## CASA ILIE Sozialzentrum in Hosman

Seit 2017 führt ELIJAH in Hosman ein kleines, lebendiges Sozialzentrum. Rund 50 Kinder kommen täglich ins Zentrum. Wir arbeiten eng mit der Musikschule Casa Sonja und der Kantine Stella Matutina zusammen, wo die Kinder ihr warmes Mittagessen bekommen. Der große Garten lädt die Kinder zum Spielen ein. Hier ordinieren auch ein praktischer Arzt und ein Zahnarzt – für alle Menschen im Dorf. Es erspart ihnen den Weg nach Sibiu, den viele, vor allem wenn sie krank oder gehbehindert sind, nicht gehen könnten.

### BROT FÜR DIE RABEN

Gesundes Schwarzbrot ist für viele Roma-Familien ein seltener Luxus – und doch sorgt unsere Bäckerei im Hof der Casa Ilie in Hosman dafür, dass hungrige Kinder satt werden. Wir backen Roggenbrot fürs Frühstück und die Jause in den Sozialzentren. Unser Ofen sorgt außerdem für das tägliche Mittagessen der Kinder: Pizza, Quiche und Gratin sind besonders beliebt. Es gibt auch Kornspitz, Croissant, Krapfen, Apfelstrudel, Linzer Torte, Striezel und Kekse.

Junge Roma-Frauen haben bei uns backen gelernt und verdienen durch die Arbeit in der Bäckerei ihren Lebensunterhalt.



Der Leiter Mircea (am Keyboard)  
mit seiner Zigeuner-Şatra

# MUSIK

Seit Februar 2022 leitet Félix Briceño aus Venezuela die ELIJAH Musikschulen Casa Sonja und Casa Thomas. Ausgebildet in „El Sistema“ bringt er Kinder aus benachteiligten Regionen erfolgreich zum Musizieren. An fünf Tagen in der Woche werden über 300 Schüler in Instrumenten, Gesang, Chor, Orchester und traditionellem rumänischen und modernem Tanz unterrichtet.



# KINDER BRINGEN MUSIK zu ihren Familien

Für mich ist das Orchesterprogramm weit mehr als Noten auf einem Papier. Es ist ein soziales, pädagogisches und kulturelles Projekt, in dem Musik zu einem Werkzeug wird: Kinder und Jugendliche sollen wachsen, Selbstvertrauen entwickeln und Würde erfahren. Dabei verfolge ich eine gemeinsame Vision, die wir zusammen mit Schülern, Lehrern, Koordinatoren, Kollegen und den Familien aus den Dörfern gestalten, die wir begleiten. Unsere Arbeit folgt heute einer klaren Struktur. Das Programm ist in drei Entwicklungsstufen aufgebaut:

In der ersten Phase lernen die Anfänger im kleinen Orchester die Musik spielerisch kennen. Der Fokus liegt auf Freude und Motivation. Es können sogar die Jüngsten teilnehmen, auch wenn sie noch kein eigenes Instrument spielen.

In der zweiten Phase arbeiten die Kinder mit Instrumenten intensiver an Technik, Zusammenspiel und musikalischer Disziplin. Erste Auftritte gehören hier selbstverständlich dazu.

Die dritte Phase richtet sich an fortgeschrittene Jugendliche. Hier stehen musikalischer Ausdruck, Reife und die Übernahme von Verantwortung im Vordergrund. Die

jungen Musiker wachsen in Führungsrollen hinein – im Orchester und darüber hinaus.

Mit diesem dreistufigen Programm möchten wir gezielt die Roma-Kultur stärken. Musik wird zu einer gemeinsamen Sprache, durch die Kinder und Jugendliche lernen, ihre Wurzeln wertzuschätzen und mit Stolz zu tragen. Gleichzeitig verbinden wir die reichen lokalen Roma-Traditionen mit Einflüssen aus der Weltmusik – von Klassik über Pop bis Jazz.

In diesem Jahr haben wir das Programm um ein neues Pilotprojekt erweitert: ein intensives Orchestertraining, das noch mehr Technik, Disziplin und Ausdruckskraft fördert. Ziel ist es, den Kindern zu helfen, ihre eigene musikalische Stimme zu finden – sowohl im Orchester als auch in der Gemeinschaft.

Neu eingeführt haben wir die Solfeggio-Technik. Mit dieser Methode der Musikpädagogik zur Gehör- und Gesangsbildung prägen wir den Kindern Tonleitern, Intervalle und Melodien ein. Durch wiederholtes Singen schulen wir das innere Gehör, Rhythmusgefühl und das Vorstellungsvermögen für Musik.

Die Familien werden mehr und mehr eingebunden. Wir machen offene Proben und veranstalten regelmäßig Konzerte im Dorf. Es gibt einen Elternchor, damit Musik nicht nur im Unterricht für die Kinder, sondern in den Familien präsent ist.

Wenn wir unser Programm Schritt für Schritt, mit Klarheit, Demut und Überzeugung weiterentwickeln, wird die ELIJAH-Musikschule eine der stärksten sozial-musikalischen Initiativen in Rumänien.



Der Musikunterricht füllt die sonst leeren Nachmittage der Kinder mit Sinn und Freude





Cătălin findet mit der Klarinette Trost nach dem Tod seiner Mutter

## CĂTĂLIN und die Klarinette

Im Kerzenlicht hielten wir uns an der Hand. Cătălin saß am Bettrand und umarmte seine Mama, die in dieser Nacht starb. In der kleinen, dunklen Hütte unten am Bach ließ sie sechs Kinder, einen alkoholkranken Mann und eine pflegebedürftige Großmutter zurück. Morgens nahmen wir die Kinder in die Casa Martin auf, wenn der Vater zur Arbeit ging, und sie blieben bei uns, bis er müde nach Hause kam. Ohne Mama wollte er nie wieder eine Melodie hören und schon gar nicht spielen, sagte Cătălin. Doch als er zum ersten Mal die schwarz glänzende Klarinettenkiste öffnete, erwachte etwas in ihm: Schon nach drei Wochen spielte er erste Lieder. Heute ist Cătălin Mitglied in drei ELIJAH-Ensembles. Sein Lehrer, selbst ein ehemaliger ELIJAH-Schüler, begleitet ihn mit großer Freude: „Er spielt leicht, aus dem Herzen, und braucht deshalb keine Noten.“



Diana ist dankbar für die Musikbildung: „Ich wusste nicht, was Talent bedeutet – ich habe einfach gerne gesungen.“

## DIANA Musik ist mein Leben

Ich komme aus dem Dorf Caşolţ, früher gab es keine öffentlichen Verkehrsmittel, wir waren völlig von der Welt abgeschnitten. Wir sind viele zuhause und müssen bescheiden leben. Meine Eltern arbeiten als Tagelöhner im Ausland zur Gemüse- oder Früchte-Ernte. Vor acht Jahren kam ein Team von ELIJAH ins Dorf, um Kinder für Musikunterricht einzuladen. Zuerst fing ich mit Flötespielen an und war im Chor. Die Chorleiterin hat mich gehört und war begeistert, sie hat meine Stimme ausgebildet. Heute singe ich im ELIJAH-Orchester bei Konzerten, wir hatten schon über 100 Auftritte.

Aber ich habe auch schwere Zeiten. Ich habe es geschafft, ins Gymnasium nach Sibiu zu kommen, und habe ein Jahr im Schülerwohnheim Casa Francisc gewohnt. Aber dann haben meine Eltern mich zurückgeholt. Ich musste auf meine Geschwister aufpassen, weil sie wieder in Italien arbeiten mussten. Ich habe geweint, weil für mich der Weg in die Zukunft, die ich so erfolgreich begonnen habe, zerstört war. Letztes Jahr habe ich mich aufgerafft und versucht, mit dem Gymnasium weiterzumachen. Sie haben mich abgelehnt. Das war sehr schmerzhaft, weil es nicht am mangelnden Talent lag, sondern daran, dass ich Roma bin. Jetzt gehe ich auf das Wirtschaftsgymnasium. Ich verzichte trotzdem nicht auf Musik. Musik ist mein Leben. Die Zuhörer ermutigen mich und geben mir Kraft zum Weitermachen.

Meine wahre Familie ist ELIJAH, hier wurde ich „entdeckt“, hier bin ich aufgewachsen und durfte lernen, hier fühle ich mich anerkannt. Ich habe nicht nur Stimmbildung bekommen, sondern Vertrauen und den Weg für mein Leben.



# MADALINA

## Wir Roma-Frauen sind unglaublich stark

Ich bin zwischen Instrumenten und langen, durchsungenen Nächten aufgewachsen. Ich sah, wie unsere Musiker durch ganz Europa reisten und mit ihrer Kunst Menschen berührten. Von ihnen lernte ich Disziplin, Ausdauer und etwas sehr Wichtiges: die Fähigkeit, schwere Momente in Schönes zu verwandeln. Für meine Familie ist Musik ein Geschenk – ein Weg, der die engen Grenzen sprengt.

Meine Eltern kämpften dafür, dass ich eine gute Ausbildung bekam. Für uns Roma-Frauen war Bildung immer ein Zeichen der Freiheit. Schon früh lernte ich, dass meine Herkunft keine Last ist, sondern eine Stärke. Ich nahm an Wettbewerben und Projekten teil und vertrat unsere Roma-Gemeinschaft dabei immer mit großem Stolz. Mein Vater sagte oft: „Sei immer einen Schritt voraus – sonst werden sie sagen: Sie ist eine Zigeunerin und schafft das nicht.“ Dieses „sie schafft es nicht“ wurde zu meinem Antrieb.

Nach meinem Studium zog es mich nach Sibiu. Dort begegnete ich ELIJAH. Ich begann als Pädagogin in der Casa Martin in Nou und übernahm den „Club der Mütter“ – einen Ort, an dem Frauen offen über ihr Leben, ihre Sorgen und ihre Ziele sprechen und professionellen Rat bekommen. Frauen, die anfangs kaum wagten, etwas zu sagen, begannen jetzt, Entscheidungen zu treffen, Arbeit zu suchen und ihre Zukunft aktiv zu gestalten. Dort habe ich verstanden, was Solidarität unter Frauen bewirken kann.

Auch wenn diese Arbeit mich sehr erfüllte, ließ mich die Musik nie los. Schritt für Schritt übernahm ich Verantwortung für Konzerte und Auftritte der Kinder. Meine Mentorin, Antoaneta Ghişoiu, erkannte mein Potenzial – und so wurde ich schließlich administrative Leiterin unserer Musikschule. Heute begleite ich über 300 Kinder auf ihrem musikalischen Weg, die meisten davon sind Roma-Kinder.

Gemeinsam haben wir unvergessliche Momente erlebt. Bei den Konzerten, zu denen über tausend Zuhörer kamen, sah ich keine armen Roma-Kinder mehr. Ich sah Künstler. Kinder, die mit Würde, Talent und Freiheit auf der Bühne standen.

Meine Roma-Identität ist für mich kein Hindernis mehr, sondern ein Schatz. Für viele Roma-Kinder, besonders für die Mädchen, bin ich zu einem Vorbild geworden. Sie sehen eine Romni, die in der Leitungsposition ist. Das heißt für sie: „Es geht. Auch du kannst es!“ Ich wünsche mir, dass die Welt die Roma-Frauen wahrnimmt und erkennt, wie unglaublich stark wir sind. ELIJAH sieht sie. ELIJAH unterstützt sie. Hier werden sie gefördert und können sich aufrichten.

Mădălina Panțiru, 30 Jahre, seit vier Jahren bei ELIJAH: Ich bin dankbar, dass ich am Weg der Roma-Kinder mitarbeiten kann





# KONZERTE und Veranstaltungen





### MÄRZ 2025 WELTFRAUENTAG

Über 200 Frauen genossen das Konzert unserer Musikschrüler zu ihren Ehren und als Dank an alle Mütter.

### APRIL 2025 INTERNATIONALER TAG DER ROMA

Das Konzert für Vielfalt und gegen Vorurteile in Sibiu setzte ein wichtiges Zeichen.

### MAI 2025 KONZERT IM GEFÄNGNIS

Unsere Musikgruppen brachten Freude und Abwechslung zu den Insassen.

### JUNI 2025 INTERNATIONALES THEATERFESTIVAL (FITS)

Jeden Sommer verwandelt sich Sibiu für zehn Tage in eine pulsierende Open-Air-Bühne, die auch unsere Musikschrüler zum Beben brachten.

### JULI 2025 RABENTANZ

Unser alljährliches Abschlussfest zum Sommerauftakt ist ein Highlight für Groß und Klein. Über 2.000 Gäste kamen und feierten auf der Festwiese in Roşia.

### JULI/AUGUST 2025 INTERNATIONALES FOLKLOREFESTIVAL

Bei der 50. Ausgabe wurde Sibiu zur Bühne für traditionelle Bräuche, Lieder und Tänze – da durften unsere Musikgruppen nicht fehlen.

### AUGUST 2025 SOMMERMUSIKCAMP

Erstes Sommerlager mit musikalischen Workshops und viel Zeit für die Gemeinschaft.

### AUGUST 2025 HOFFNUNGSPILGERN VON LUDESCH NACH ST. GEROLD

P. Georg führte die Pilgergruppe durch Vorarlberg. Am Ziel wurde die Messe mit musikalischer Begleitung unserer Musiker gefeiert. Anschließend gab es noch ein feuriges Konzert.

### AUGUST 2025 INTERKULTURELLES FESTIVAL PROETNICA

Zum 21. Mal kamen über tausend Vertreter von offiziell anerkannten Minderheiten in Sighişoara zusammen. Unsere Musikgruppen waren ebenfalls vertreten.

### SEPTEMBER 2025 MUSIKCAMP

Ein weiteres aufregendes Lager mit zahlreichen Workshops und viel Programm für die Musikschrüler.

### SEPTEMBER 2025 FESTIVAL DER HANDWERKER

Jedes Jahr treffen sich Gesellen auf Wanderschaft in Sibiu und feiern ein Fest der Handwerker. Unsere Musikgruppen sorgten für musikalische Abwechslung.

### SEPTEMBER 2025 WORKSHOPS FÜR MUSIKLEHRENDE, AIM HILTI & SUPERAR

Neben den Schülern bilden sich auch die Musiklehrer regelmäßig fort. Wichtige pädagogische Methoden für die Arbeit mit unseren Kindern wurden geteilt.

### OKTOBER 2025 EINLADUNG AUS ROM

Der Papst empfing im Vatikan über 5.000 Vertreter der Roma, Sinti und Caminanti aus aller Welt. Unsere Musikschrüler feierten mit ihm und der gesamten Gemeinschaft Messe und spielten zahlreiche Konzerte.

### DEZEMBER 2025 WEIHNACHTSKONZERTE

Unsere Musikschrüler traten in Schulen, Altersheimen und Gemeindegälen auf. Auch auf dem Hauptplatz sowie in der Kirche in Sibiu wurden Weihnachtslieder und ein Krippenspiel aufgeführt.

### JÄNNER BIS DEZEMBER 2025 BESUCHERKONZERTE

Die Musikschrüler freuen sich besonders, wenn sie für unsere zahlreichen Gäste, die uns unter dem Jahr besuchen kommen, auftreten und musizieren dürfen.



Vor über 2.000 Gästen gab es zwei Stunden feurige Musik

## DER RABENTANZ Unser Höhepunkt im Sommer

Ein Jahr lang bereiteten sich dreihundert Kinder der ELIJAH-Musikschule auf den Rabentanz vor. Weil wieder viele Gäste erwartet wurden, lud der Bürgermeister von Roșia Familien und Freunde auf die Festwiese der Gemeinde ein. Er freute sich, Schirmherr sein zu dürfen. Freude und Spannung wuchsen; unsere Musiklehrer rangen um Auftritte und die Auswahl der Melodien. Es war nicht leicht, aus den mit Freude vorgetragenen Melodien eine Auswahl zu treffen. So manche Träne floss.

Dann der große Tag. Der orthodoxe Pfarrer segnete die Feier und lobte uns, dass wir uns als Katholiken für seine Leute einsetzen würden, ohne sie „katholisch zu machen.“ Die Kinder waren stolz. Vor über zweitausend Menschen spielten sie feurige Roma-Rhythmen, rumänische Volksmusik und tanzten, ihre farbigen Kleider wirbelten. Voller Inbrunst sang Rares im Rollstuhl mit. Er leidet an Muskel-

schwund, an dem zwei seiner Brüder schon gestorben sind. Zum Schluss erklang die ELIJAH-Hymne, das alte Roma-Lied Ederlezy, das wir umgeschrieben haben. Gegrillte Fleischbällchen und Brot aus unserer Bäckerei wurden umhergereicht. In der Warteschlange stand auch Anca. Sie kam mit ihrer unzähligen Kinderschar. Sie leben im Schmutz und Chaos, doch heute waren sie festlich gekleidet. Auch ehemalige Schützlinge reisten an, sie scheuten die stundenlange Fahrt nicht. Es war ein Feuerwerk an Musik und Tanz, Freude des Wiedersehens, Freundschaft zwischen allen Kulturen. Das Fest ging weiter im Hof der ELIJAH-Gemeinschaft. Nocheinmal holten einige ihre Instrumente hervor, setzten Sänger ein, begannen Trommeln, alle tanzten. Es war schon Mitternacht, erst als ein Nachbar in den Hof schaute, wurde die frohe Gesellschaft ruhiger.





**„Die Kinder der ELIJAH-Musikschulen haben den Namen unserer Gemeinde weit über ihre Grenzen hinaus bekannt gemacht, sodass uns heute Tausende von Menschen in Rumänien kennen.“**

DAVID IOAN  
Bürgermeister von Roșia



Vor internationalem Publikum wuchsen die Kinder über sich hinaus

## FITS Internationales Theater- festival in Sibiu

Das staubige Straßenpflaster vibriert, Hände klatschen im Takt, Trompeten- und Geigenklänge hallen durch die Straßen von Sibiu. Bald beginnt das Publikum zu tanzen, sich von den Rhythmen aus den Händen und Stimmen unserer „Raben“ mitreißen zu lassen. Die Stadt Sibiu, auf Deutsch Hermannstadt, verwandelt sich unter der Regie des Internationalen Theaterfestivals von Sibiu (FITS) jeden Sommer für zehn Tage in eine pulsierende Open-Air-Bühne. Straßen, Plätze, Kirchen, Theater, Konzerträume und selbst alte Lagerhallen werden zu Bühnen, auf denen Musik, Tanz, Theater und Performance von Künstlern aus der ganzen Welt zum Leben erweckt werden.

Mitten in diesem lebendigen Schauspiel gaben im Juni die Kinder aus den ELIJAH-Musikschulen mit Herzblut und unter freiem Himmel im Zentrum von Sibiu ihre Musik zum Besten. Es spielten das Shukar Yakha Orchester, die Șatra Elijah, die Șatra Regală und das Tanzensemble Alegrijah.

Vor den Augen eines internationalen Publikums wuchsen die Kinder förmlich über sich hinaus. Ihre Freude wurde mit tobender Begeisterung belohnt. Für unsere jungen Künstler war die Teilnahme an dem Festival weit mehr als nur ein Auftritt: Sie erfuhren, dass die Welt sie sieht und ihrer Kultur, ihrer Geschichte und ihren Traditionen applaudiert.



Das Gewölbe der Audienzhalle im Vatikan bebte unter den feurigen Roma-Rhythmen und Tanzschritten der Roma-Kinder

## KONZERT im Vatikan

Am 18. Oktober öffnete der Vatikan die Türen für rund 5.000 Vertreter der Roma, Sinti und Caminanti aus aller Welt – und mitten unter ihnen: 31 Jugendliche aus unserer ELIJAH-Musikschule.

Alle Wege führen nach Rom, unserer an einem warmen Oktobertag. Schon die Reise war ein kleines Abenteuer. Die ewige Stadt empfing uns in goldenem Herbstlicht und die Kinder staunten über die unzähligen Kirchen und prachtvollen Palazzi. Ein kurzer Besuch jener Orte, die die Welt kennt: ein Münzwurf in den Trevi-Brunnen, ein Gang unter dem Konstantinsbogen, dazwischen ein Eis und spontane Musik-Einlagen auf den abgetretenen Pflastersteinen. Über all dem lag eine stille Spannung: die Vorfreude auf das eigentliche Ziel, das Roma-Festival mit dem Papst.

Der nächste Morgen führte uns in die Audienzhalle des Vatikans. Das gläserne Gewölbe begann schon bald unter den feurigen Roma-Rhythmen und Tanzschritten zu beben. Dann trat Papst Leo XIV. in den Raum. Es wurde still. Mit ruhiger Stimme erinnerte er daran, dass die

Würde eines jeden Menschen unantastbar sei und dass die Kirche besonders denen Heimat geben wolle, die am Rand der Gesellschaft lebten. Für viele unserer Kinder war es das erste Mal, dass ihre Musik, ihre Herkunft, ihre Kultur in einem so bedeutenden Rahmen gesehen und geehrt wurden. Stolz sahen sie sich gegenseitig an.

Am Sonntag darauf sangen sie voll Inbrunst in der Kirche Santuario della Madonna del Divino Amore in der Messe, die für und mit Roma gefeiert wurde. Ihre Stimmen trugen unseren Dank und unsere Gebete aus Siebenbürgen weit über das römische Gemäuer hinaus. Und beim anschließenden Mittagessen wurde weiter getanzt, musiziert - die Freude hielt an, bis alle aufbrechen mussten. Der Weg führte uns wieder zurück in die Heimat. Wir haben viel mitgenommen: Dankbarkeit, Stolz und eine neue Gewissheit über unsere unantastbare Würde.



# PAPST LEO XIV

## Worte an die Roma-Jugend

„Die unerschütterliche Hoffnung und der starke Glaube an Gott allein“ der Roma Völker berühre ihn stark, begann der Papst eindringlich. Dieser Glaube trage die Roma „obwohl sie so oft an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden“. Sechzig Jahre seien seit der ersten Begegnung von Papst Paul VI. mit den Roma vergangen, „und doch stehen wir vor denselben Aufgaben“, fügte er hinzu.

Anschließend griff er ein Wort aus der Schrift auf: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“ In diesem Bild spiegeln sich für ihn die Erfahrungen der Roma wider. Die gesellschaftlichen Modelle, „die euch an den Rand gedrängt haben – Lager ohne Wasser, ohne Strom, ohne Würde“, seien dieselben, die unsere Welt „mit Ungerechtigkeit, Krisen und Kriegen über-

zogen haben“. Gerade deshalb, so der Papst, müsse man „auf die Werte blicken, die ihr Armen mit so viel Stolz und Würde lebt“. Diese Werte zeigten den Weg, „wenn wir den Kurs unserer Welt ändern wollen“.

Er lud die Gemeinschaft ein, „frei zu bleiben von der Versuchung des Besitzes und von ungerechten Bindungen an das, was vergeht“. Im Geist arm zu sein, mache „gesegnet und offen für Gott“.

Großen Eindruck machten seine Antworten an die Kinder, die ihre Fragen in vielen Sprachen vortrugen. Auf die Frage, wie man ein Freund Jesu werden könne, sagte er: „Amico de Jesu significa conoscere Jesu“ – dies geschehe durch das Gebet, das Hören auf das Wort Gottes und die Gemeinschaft der Kirche. Auf die nächste Frage, ob eine Welt ohne Krieg möglich sei, antwortete er ohne Zögern: „Ja.“ Frieden sei „kein Traum“. Doch wenn wir die Welt verändern wollten, „müssen wir bei uns selbst anfangen – als Friedensbringer und Brückenbauer“.

Ein weiteres Kind fragte nach dem Umgang mit Vorurteilen. Der Papst lächelte und bemerkte: „Questa domanda è una domanda di un adulto.“ Nicht die Kinder hätten Angst vor dem Anderssein – „sondern wir Erwachsenen“. Kinder wollten spielen, Freundschaft schließen. Er rief dazu auf, jede Trennung zwischen „uns“ und „den anderen“ fallen zu lassen, denn jeder Mensch sei ein Abbild Gottes. Und als ein viertes Kind fragte, wie man die Armen lieben könne, antwortete er: Indem wir erkennen, „dass wir alle Brüder und Schwestern sind“. Die Armen zu lieben heiße, „einen Menschen zu lieben – ohne Unterschied und ohne Vorurteil.“





Von Klein auf haben die Kinder  
den Rhythmus im Blut





Sie begleiten den Gesang der Kinder im Gottesdienst

## DIE ENGEL mit Harfen

„Ingerii cu harpe“ – Engel mit Harfen – ist ein neues Musikprojekt, das unsere Mitarbeiter Mihai Vlad und Maria Trihenea mit viel Hingabe leiten. Beide waren einmal Schüler der Casa Thomas in Nou und unterrichten heute selbst: Mihai Klavier, Maria Saxophon. Die „Engel“ spielen Klarinette, Akkordeon und Geige. Auch sie träumen davon, eines Tages mit ihrer Musik berühmt zu werden. Wöchentlich gestaltet die Gruppe die Messe der Gemeinschaft Le Chaim mit. Fröhlich-warm tönt dann das Akkordeon, silbrig und fein klingen Geige und Klarinette in der Hauskapelle. Für jede Zeit im Kirchenjahr lernen sie neue Stücke. Sie spielen begeistert auch ihre „Zigeunerlieder“ und geben nach der Messe oft ein kleines Konzert. Im Sommer klingt die Musik über die offenen Fenster hinaus auf die Dorfstraße. Manches Mal bleiben die Nachbarn stehen, hören zu und singen mit. Vor Weihnachten zogen die „Engel“ singend durchs Dorf und trugen so vielen Familien die Weihnachtsfreude ins Haus.



Als Kind träumte Daniel davon Klarinette zu spielen; heute unterrichtet er selbst

## DANIEL Erkennt ihr den kleinen Buben?

Den Beginn meiner persönlichen Musikgeschichte prägte eine lange, ungeduldige Wartezeit. Da ich noch zu klein war, musste ich mit der Flöte beginnen. Doch in meinem Herzen sehnte ich mich nach dem Tag, an dem ich zur Klarinette „befördert“ werden würde. Als ich endlich das erste Mal in das erträumte Instrument blies, waren wir unzertrennlich. Der Weg zur Musikschule war mühsam. Ich wohne im Nachbardorf von Nou und musste ein paar Kilometer zu Fuß über die Felder gehen, im Sommer unter sengender Hitze, im Winter in Eiseskälte. Doch nie, auch nur für einen Moment, dachte ich daran, aufzugeben. Die ELIJAH-Gemeinschaft gab mir Kraft. Ich war umgeben von warmherzigen Menschen, die an mich glaubten. Das veränderte mein Leben.

Heute unterrichte ich am Ort meiner Kindheit, und meine Schüler lernen dieselben Stücke, mit denen ich begonnen habe. Oft zeige ich ihnen alte Fotos und frage: „Erkennt ihr den kleinen Buben? Was ich erreicht habe, könnt auch ihr schaffen.“



Eine Ermutigung kann den Tag eines Kindes verändern – manchmal sogar seinen musikalischen Weg

## MIHAI In einem Orchester zählt jedes Wort

Mein erster Tag an der ELIJAH-Musikschule bleibt mir unvergesslich: Es war mitten in der Covid-Pandemie. Alle Kinder trugen Masken, ich konnte sie nur aus der Ferne kennenlernen. Trotz dieser schwierigen Umstände strömten sie begeistert zum Geigenunterricht. Ich komme aus der Welt der klassischen Musikschule. Das stellte mich vor eine große Herausforderung: Ich musste lernen, anders zu unterrichten, unterschiedliche Stile miteinander zu verbinden, und Wege zu finden, wie ich die Kinder erreichen kann. Das El-Sistema-Modell hat sich dabei als ein verlässlicher Kompass erwiesen. Von Félix wurde ich zum Dirigenten ausgebildet. Ich durfte das kleine Orchester übernehmen.

Ich spürte die Verantwortung: In einem Orchester zählt jedes Wort. Eine Ermutigung oder eine Bemerkung zum richtigen Zeitpunkt kann den Tag eines Kindes, seine Woche, manchmal sogar seinen Weg in der Musik verändern. Es ist ein Kunstwerk, mit so vielen Künstlern eine feinklingende Melodie hervorzubringen.



In Marpod liegt das Herzstück von ELIJAH. Die Gemeinschaft wächst, Fremde werden zu Freunden, zu Familie

# GEMEINSCHAFT

**Le Chaim – Ein Hoch auf das Leben! ist das Herzstück unseres Programms in Marpod, einem Ort, an dem Zusammenhalt, Einsatz-bereitschaft und Lebensfreude spürbar werden. Die Gründer P. Georg Sporschill SJ und Ruth Zenkert leben hier gemeinsam mit einem engagierten Team aus Mitarbeitern und Freiwilligen. Jeder übernimmt Verantwortung und trägt auf seine Weise zum Alltag der Gemeinschaft bei. Der Tag beginnt mit einem gemeinsamen Morgengebet, das Orientierung und Kraft gibt. Danach geht jeder seiner Arbeit nach – im Sozialzentrum, in der Werkstatt, in der Küche, in der Musikschule oder im Büro. Die Kinder besuchen tagsüber die Schule, sammeln neue Erfahrungen und knüpfen Freundschaften. Am Abend versammelt sich die Gemeinschaft regelmäßig zur Heiligen Messe – ein besonderer Moment, bei dem Kinder, Mitarbeiter, Freunde, Gäste und Förderer zusammenkommen.**





Die Kinder sind die eigentlichen Gebenden. Ludovica schöpft bis heute aus den Erfahrungen ihrer Zeit mit den Roma

## LUDOVICA Die Roma-Kinder sind meine Lehrer

Im August 2025 wurde ich ein Monat lang als Volontärin in die ELIJAH-Gemeinschaft aufgenommen. Seitdem bin ich nicht mehr dieselbe. Ich kam in Marpod an und begann sofort nach der Ankunft meine Arbeit im Sozialzentrum. Ich kümmerte mich um eine kleine Gruppe von Kindern, die schmutzig waren und sehr laut Musik hörten; von der ersten Minute wurde ich mit der surrealen Realität der Roma in Siebenbürgen konfrontiert. Doch es war nur der Anfang. Meine Aufgabe als Volontärin bestand darin, Volontäre und Florin, einen ehemaligen Schützling, zu den unterschiedlichen Sozialzentren zu chauffieren und dann selber im Sozialzentrum in Nou mit den Roma-Kindern zu sein. Jeden Tag berichteten mir die Pädagogen von den entsetzlichen Umständen und Schicksalen der Kinder, um die ich mich kümmerte. Doch am erschütterndsten war, als mich die Leiterin ins Roma-Viertel mitnahm.

Dort sah ich die schmutzigen und chaotischen Hütten, in denen minderjährige Mütter mit ihren vielen Kindern lebten. Ich konnte anfangs kein Rumänisch, doch die Kleinen hatten kein Problem damit und langsam lernte ich es von ihnen. Das war nicht das einzige, das sie mir beibrachten, denn durch ihre Großzügigkeit und Liebe ermöglichten sie mir, die Mauern meines Herzens fallen zu lassen. Sie lehrten mir, was es bedeutet, zärtlich, liebevoll und wirklich fröhlich zu sein. Es wurde mir klar, dass die Roma-Kinder meine Lehrer waren und nicht umgekehrt und dass sie paradoxerweise unglaublich viel geben können. Ich wurde in diesem Monat, im Vergleich zu dem, was ich selber geleistet habe, reich beschenkt. Das Gebet, das Leben in der Gemeinschaft und die Arbeit mit den Kindern öffneten mir bis heute das Herz und die Augen für den unendlichen Wert und Würde eines jeden Menschen und wie privilegiert wir zu Hause aufgewachsen sind.



Aus Indien nach Rumänien – Pious und seine Familie haben in Marpod eine neue Heimat gefunden

## PIOUS Von Kerala nach Marpod

Gewöhnungsbedürftig war für Pious das raue Novemberwetter, das ihn bei seiner Ankunft in Rumänien empfing. Nur wenige Tage zuvor hatte in Kerala, seiner Heimat im Südwesten Indiens, die Sonne noch heiß vom Himmel gebrannt. Seit einem Jahr arbeitet Pious nun in der ELIJAH-Gemeinschaft in Marpod mit – und hat hier ein neues Zuhause gefunden. In diesem Herbst sind ihm seine Frau Bitcy und die Kinder Johann (5) und Annaliesa (3) gefolgt. Gemeinsam sind sie Teil der Gemeinschaft geworden: Sie feiern die tägliche Messe mit, bereiten Mittag- und Abendessen zu und teilen den Alltag auf dem Hof. Ende November kam der in Innsbruck lebende Pfarrer Bibin, Bitcys Bruder, um die Wohnung einzuweihen.

Die Kinder lernen schnell Rumänisch, damit sie im nächsten Herbst Kindergarten und Schule besuchen und Bitcy bei ELIJAH als Lehrerin mitarbeiten kann. Pious unterstützt die Gemeinschaft – mit Geduld, Sorgfalt und Liebe. So findet die indische Familie Halt in ihrer neuen Heimat in Siebenbürgen.

Zu ELIJAH bin ich über das internationale Freiwilligenprogramm IFE gekommen. Schon bei der Recherche haben mich nicht nur die konkrete Einsatzstelle und die damit verbundene Kultur angesprochen, sondern vor allem die Philosophie von ELIJAH: Die Arbeit findet auf einer sehr persönlichen Ebene statt. Es berührt mich, dass die Beziehungen zu den Menschen, die vom Projekt unterstützt werden, weit über das Oberflächliche hinausgehen. Pater Georg, Ruth und alle Mitarbeitenden pflegen einen vertrauensvollen, familiären Kontakt zu den Kindern, ihren Familien und der gesamten Gemeinschaft. Hier begegnet man keinen anonymen Hilfeempfängern, sondern echten Menschen, deren Geschichten man kennenlernen darf. Alle fühlen sich als Teil einer großen Familie, und Probleme werden nicht einfach als soziale oder pädagogische Herausforderungen betrachtet, sondern als Anliegen, die gemeinsam angegangen werden.

JOHANNA

Die Zeit hat meine Seele genährt, und ich trage viele Menschen und Erinnerungen in meinem Herzen, die ich lebendig halten möchte. Die Messen mit Gästen, Kindern, Ioan aus Tichindeal und all den anderen haben mich tief berührt. Alle, egal ob arm oder reich, traurig oder fröhlich, finden hier einen Platz, ihre Gebete und Freude werden gehört und geteilt. In dieser Gemeinschaft spürt man Einheit in Christus, und jeder ist willkommen, so wie er ist – Pace!

SCHWESTER MARIA UTE

Montags begann meine Arbeitswoche in Nou, wohin ich nach dem Morgengebet und dem Frühstück gemeinsam mit meinem Kollegen Pious fuhr. Vormittags arbeitete ich im Garten, nachmittags kümmerte ich mich um die Kinder. Schnell fand ich mich in diesen Rhythmus ein und fühlte mich in der Gemeinschaft sehr wohl. Besonders der gemeinsame Tagesablauf mit Gebet, Andacht und Mahlzeiten prägte diese Zeit. Ich habe das Gefühl, dass ich mich in meinem Gespräch mit Gott weiterentwickelt habe. Mit seiner Hilfe konnte ich meine Erlebnisse und Eindrücke gut verarbeiten und mich so harmonisch in die Gemeinschaft einfügen.

KARL

Bei ELIJAH arbeitete ich zum ersten Mal mit Kindern. Besonders in Erinnerung bleibt mir das Konzert, bei dem ich mitspielen durfte.

Es war berührend zu sehen, wie sich alle Kinder eingebunden fühlten und Teil eines großen Ganzen waren. Die Musik vermittelte ihnen Stolz auf ihre Kultur und Tradition – ihre Fröhlichkeit war ansteckend, und sobald sie erklang, hielt es niemanden mehr auf den Stühlen. Teil dieser Gemeinschaft zu sein, war ein ganz besonderes Gefühl.

ALEXIS

In Neapel arbeite ich als Erzieherin mit Roma-Kindern der Gemeinde Scampia zusammen. Anfang August 2025 kam ich zu Ruth und fühlte mich sofort wie zu Hause. In den fünf Wochen zwischen Marpod, Nou und Hosman fand ich mich selbst wieder und verliebte mich in die rumänische Sprache. In der Gemeinschaft fand ich schnell meinen Platz. Die Arbeit im Sozialzentrum Casa Ilie in Hosman war anfangs herausfordernd: Jugendliche meiner Altersgruppe erkannten meine Rolle nur schwer an, und ich wurde verspottet. Doch ich erinnerte mich an die Botschaft von Elijah: Die Raben werden dir Nahrung bringen – ich musste mich mit dem nähren, was mir die Kinder anvertrauten. Indem ich zuhörte, mein Ego beiseiteschob und offenblieb, wurde aus Verzweiflung Hoffnung, aus Spott Neugier und aus Armut Reichtum.

DARIA

Ich habe viel Neues gelernt – eine Lebensweise, die mir bisher völlig fremd war. Überforderte Eltern und gleichzeitig ihre Kinder, mit denen ich arbeitete, die vor Energie und Freude sprühten. Obwohl uns die Sprachbarrieren trennten, erzählten die Gesichter der Kinder jeden Tag eine neue Geschichte.

Ihre Freude und ihr Ehrgeiz machten die Arbeit mit ihnen besonders bereichernd und motivierten mich, so gut wie möglich zu helfen. Bei einem Hausbesuch sprachen wir mit einer jungen Mutter, die ihr Baby in den Armen hielt und verzweifelt versuchte, nicht zu weinen. Dieser Moment voller Hoffnungslosigkeit berührte mich tief. Gleichzeitig war es beruhigend zu wissen, dass genau dafür unsere Hilfe gedacht war – um diese Familien zu unterstützen.

MAX



# Für alle, die Propheten werden wollen



Wer ist ein Prophet, eine Prophetin? Jemand der ausbricht, um sich selbst und Gott zu finden. Der zurückkehrt, um sich für Gerechtigkeit einzusetzen.

Bei ELIJAH setzt Du Deine Kräfte ein, entdeckst Leidenschaften und Talente. Du kämpfst gegen Armut und bist Teil einer großen Idee.

Als Volontär findest Du bei Pater Georg Sporschill SJ und Ruth Zenkert ein offenes Ohr für Deine Ideen, erkennst Potenziale und hilfst dort, wo Du gebraucht wirst. Damit Du Deinen eigenen Weg gehen kannst.

Komm zu uns in die Prophetenschule.

Mehr Informationen und Bewerbungen an:  
[office.wien@elijah.at](mailto:office.wien@elijah.at)



# REBECCA UND ESTERA

## Kinder, die Flügel bekamen

**„Je älter ich werde, desto wichtiger wird es für mich, auf die Kinder zu schauen und darauf, was aus ihnen geworden ist.“**

PATER GEORG SPORSCHILL SJ

Im Advent besuchten uns in der ELIJAH-Gemeinschaft Rebeca und Estera, Zwillinge, inzwischen fünfundzwanzig. Mit eineinhalb Jahren hatten wir sie aus einer staatlichen Einrichtung geholt, einem Erbe der Ceaușescu-Zeit. Sie konnten noch nicht gehen, weil sie immer im Gitterbett gelegen waren. Wegen der vielen Babys, die in der Station waren, hatte das Personal keine Zeit für Zuwendung, die Säuglinge wurden bloß zweimal am Tag gewaschen und gewickelt. Wie freudig waren unsere Heimfahrten mit 24 Kindern, jedes Mal mit zwölf Babys in den Armen! Nach wenigen Tagen konnten fast alle Kinder laufen. Sie waren die Schätze in unserer neu aufgebauten „Stadt der Kinder“ in Ploiești.

Vierundzwanzig Jahre später standen nun die Zwillinge an unserem Tor, gemeinsam mit ihren Partnern. Einer der beiden Männer durchbrach unser wortloses Staunen und heftiges Umarmen: „Ich wollte euch danken für meine Frau. Schaut, was ihr aus den Kindern gemacht habt!“ Lachend einigten wir uns darauf, dass Gott es ist, der Wunder wirkt. Aber wir hatten ein paar Jahre die schöne Aufgabe der Erziehung gehabt, was nicht immer leicht gewesen war. Rebeca und Estera haben studiert und sind tüchtige Frauen geworden, eine managt eine Großkonditorei, die andere ist Lebensmittelchemikerin. Während der Ausbildung haben sie in einem armen Roma-Viertel Kindern geholfen. „Wir wollten weitergeben, was wir bekommen haben“, sagten sie.

Die Zwillinge haben inzwischen ihre familiären Wurzeln gefunden. Sie haben fünfzehn Geschwister, deren Namen sie aufzählen konnten. Bei der Beerdigung der Mutter, die an Krebs gestorben war, waren sie alle da. „Gott schenke ihr den Frieden.“ Den Vater wollten sie nicht sehen, er hatte, wenn er betrunken war, die Mutter und die Kinder oft geschlagen. Immer wieder kam er ins Gefängnis und die Kinder ins Heim. „Ich bin ihm nicht böse“, sagte Rebeca traurig.

Einen Abend lang suchten wir im Gespräch nach den anderen Kindern aus unserer „Stadt der Kinder“. Wir fanden ein ganzes Netz, eine große Familie mit erfolgreichen Menschen, aber auch manchen, die es nicht so gut geschafft hatten, mit Gescheiterten, die auf der Straße und unter Drogen gestorben waren. Bittere Wermutstropfen in der Freude des Wiederfindens.

Beide Paare baten mich, sie im kommenden Jahr in der Kirche zu trauen. Ich verwies sie an den orthodoxen Pfarrer, sie aber protestierten: „Wir sind bei euch doch katholisch aufgewachsen!“ Wir werden sehen.

Als Johannes der Täufer geboren wurde, fragten alle: „Was wird wohl aus diesem Kind werden?“ Ähnlich hoffnungsvoll und bange waren wohl die Eltern von Jesus im Stall von Bethlehem. Und ich erinnere mich an die Heimfahrt mit den vielen Waisenkindern. Danke, guter Gott, für alle, die du unserer Liebe und Fürsorge anvertraut hast. Und hülle in deine Barmherzigkeit uns alle ein, besonders die, die es schwer haben.

Die Zwillinge haben das Foto von ihrem ersten Schultag mitgebracht











Am schwierigsten ist es an der Töpferscheibe – jeder will es lernen

## TÖPFERWERKSTATT

Die Töpferwerkstatt wurde auch in diesem Jahr fortgesetzt, und unter der aufmerksamen Anleitung von Mariuca Hodoş und Angela King entdeckten die Kinder die Freude am Formen von Ton und daran, ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen.

Die Kinder sind stolz darauf, dass sie mit ihren eigenen Händen etwas Schönes schaffen können. Im Laufe des Jahres wurden zusammen mit den Kindern zahlreiche Objekte hergestellt: Tassen, Schalen, Raben, Engelchen.

Der Töpferworkshop trägt nicht nur zur Entwicklung der manuellen Fähigkeiten der Kinder bei, sondern auch zur Förderung von Geduld, Aufmerksamkeit und Teamgeist. Die Begeisterung der Kinder zeigt uns jedes Jahr aufs Neue, wie wichtig es ist, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich durch Kunst auszudrücken und mit ihren eigenen Händen zu arbeiten.



## CĂTĂLIN

Cătălin lebt mit vier Geschwistern in seiner Familie. Bei ihm wurde eine geistige Behinderung mit begleitender Verhaltensstörung diagnostiziert; er besitzt einen Schwerbehindertenausweis und wird von einem persönlichen Assistenten unterstützt. In seiner Familie reagiert Cătălin häufig mit körperlicher Aggression und hat Schwierigkeiten, Nähe zuzulassen. Seine stark eingeschränkten sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten frustrieren ihn extrem. In unserem Sozialzentrum Sokeres in Marpod zeigt sich Cătălin hingegen ausgeglichen und offen. Er erfährt Aufmerksamkeit und wird als Teil der Gruppe wahrgenommen, ohne Sonderstellung. Besonders in der Töpferwerkstatt kann er seine Stärken entfalten: Er arbeitet konzentriert und geduldig. An den Tagen im Atelier ist er meist der Erste, der vor der Tür steht. Nach den Töpferstunden kehrt Cătălin zufrieden nach Hause zurück. Die Erfahrung, gebraucht zu werden und Anerkennung zu erfahren ermöglicht ihm, sich selbst nicht länger ausschließlich über seine Schwierigkeiten zu definieren.



## ADINA

Adina ist eine rebellische Teenagerin, die sich nicht gerne an Regeln hält. In ihrer Familie steht ihre zwei Jahre ältere Schwester an erster Stelle und Adina kämpft um Anerkennung bei ihren Eltern. Zuhause gibt es viele Konflikte, es gibt viel Strei und sie wird geschlagen. Adina begann zu rauchen, Alkohol zu trinken und konsumierte Drogen. Seit einem Jahr ist sie Mitglied im ELIJAH-Jugendclub. Seit Adina hier Freunde gefunden hat, braucht sie die Drogen nicht mehr. Sie macht in der Kunstwerkstatt mit und lernt Töpfern. Das Arbeiten mit Ton gibt ihr Ruhe. Adina hat gelernt, sich mit Geduld auf eine Sache zu konzentrieren und eine begonnene Tätigkeit zu Ende zu bringen. Aus der Rebellin wird eine verlässliche Mitarbeiterin.



# TRIBUNA 03.09.2025



STEFANIA VESA

Es ist schwer, die 13-jährige Arbeit von Elijah in wenigen Sätzen zusammenzufassen, einer Organisation, die aus der Überzeugung heraus entstanden ist, dass in jedem Menschen etwas steckt, das wert ist, gefördert zu werden. Hunderte von Kindern haben mit Elijah ihren Weg gefunden, haben gelernt und können sich nun ein schönes Leben vorstellen. Was Elijah aufgebaut hat, ist ganz einfach die Zukunft! Mit Unterstützung aus dem Ausland und dem Know-how der Mitarbeiter und Freiwilligen hat sich das Schicksal von Kindern mit geringen Chancen, zur Schule zu gehen, zu lernen und ihr Potenzial zu entdecken, verändert! Elijah schenkt ihnen Zeit und Energie, zeigt ihnen, wie sie im Leben glänzen können. Und er gibt ihnen eine Stimme. Die Ergebnisse der 13-jährigen Arbeit von Elijah sind sowohl mit bloßem Auge als auch in den Statistiken zu sehen. Die Zahl der Schulabbrecher ist zurückgegangen, die Zahl der Kinder, die die Pflichtschule abschließen und einen Arbeitsplatz finden, ist gestiegen. Ein wichtiger Bestandteil von Elijah ist die Musik – in zwei Musikschulen werden die Kinder unterrichtet. Die musikalische Welt von Elijah beginnt bei der Instrumentenwahl für die Kleinen. In den Musikschulen arbeiten alle Kinder zusammen, helfen sich gegenseitig und leiten sich gegenseitig an, sodass jede Form von Diskriminierung verschwindet. Nach dem Musikunterricht gehen die Kinder nach Hause und erzählen ihren Eltern davon, und die Eltern kommen dann zu den Konzerten, wodurch ein Kreislauf entsteht, der mehrere Generationen umfasst. Einige der kleinen Sänger sind heute Musiklehrer geworden.

# HERMANNSTÄDTER ZEITUNG 18.07.2025



WERNER FINK

Rund 300 vom Verein Elijah betreute Kinder traten am Freitag, dem 4. Juli im Rahmen der 13. Auflage der traditionellen Abschlussfeier „Dansul Corbilor“ (Rabentanz) auf, und zeigten ihr Talent. „Wir wünschen immer ein Miteinander, dass man sich gegenseitig anerkennt und Freunde wird, weil man nur so diese Gräben überwinden kann, die durch Vorurteile entstanden sind“, meinte Gründerin Ruth Zenkert. Dieses Jahr durfte der Verein Elijah im Rahmen des Internationalen Hermannstädter Theaterfestivals auftreten, was auch als ein weiterer Schritt zu einer besseren Integration gesehen werden kann. Besonders wurde die Bedeutung der Arbeit unterstrichen, die Ruth Zenkert und Pater Georg Sporschill hier geleistet haben. Verglichen werden die beiden mit dem Morgenstern der damals im prekären wirtschaftlichen Zustand befindlichen Harbachtal aufgegangen ist. Als Gäste dabei waren auch Vertreter der regionalen Politik, Mitglieder aus dem Vorstand von Elijah, sowie weitere Freunde und Unterstützer. „Also unser Ziel ist es, immer besser hineinzuwachsen in diese rumänischen Dörfer und uns immer besser zu vernetzen, auch mit den Institutionen, so dass das wirklich eine gute Zusammenarbeit wird“, sagte Ruth Zenkert. Ob die beiden von der Arbeit hier in Rumänien nicht müde geworden sind? „Nein, weil zum Beispiel so ein Fest uns dazu motiviert, weiterzumachen“, meinte sie.



## PLOUGH MAGAZIN 11.07.2025



### TERESA CZERNIN

Die Kinder haben den Winter gemalt, Schneeflocken aus Krepppapier tanzen an der Decke, selbstgebastelte Tiere sind in ihrem Zoo ausgestellt. Sie sitzen auf 16 kleinen, in einem Kreis aufgestellten Stühlen, im Kindergarten des Vereins ELIJAH. Er liegt in Nou, einem Dorf im Herzen Siebenbürgens in Rumänien. Die Kleinen folgen gespannt den Bewegungen ihrer Pädagogin Minodora: Klatschen, mit den Füßen stampfen, die Arme hochheben. Der Boden bebt unter dem Getrappel der kleinen Füße. Mit jener den Kindern eigenen Selbstverständlichkeit spielen und lernen sie und vergessen, dass vor den Fenstern des Kindergartens, im Roma-Viertel des Dorfes, eine ganz andere Realität auf sie wartet. Eine Realität, in der Schule lange Zeit keine Rolle gespielt hat, weil die Mütter entweder überfordert oder die Väter abwesend waren. Meist beides. Ein Leben, in dem Kinder schnell in eine Abwärtsspirale geraten.

## YOU! MAGAZIN 10.09.2025



### CLARA AUERSPERG

In diesem Interview berichtet Maria-Minodora, Pädagogin bei ELIJAH, über ihren Lebensweg und ihre Hoffnung für die Kinder, die sie unterrichtet. Sie selbst ist inmitten von Armut im Dorf nou aufgewachsen. Als Kind lernte Maria-Minodora ELIJAH kennen und arbeitet nun seit über 8 Jahren selbst als Lehrerin an der Schule, die sie einst als Schülerin besuchte. Sie arbeitet mit fast 30 Kindern zwischen drei und sechs Jahren zusammen. Gemeinsam musizieren sie und lernen Gedichte. Zu Hause erhalten die Kinder wenig Unterstützung, weil viele Eltern nicht an ihrer Bildung interessiert sind. ELIJAH hingegen versucht ihnen zu helfen, Bildung als etwas Wichtiges in ihrem Leben zu sehen. Ich bin hier aufgewachsen und weiß, wie das Leben im Dorf war, bevor ELIJAH hierherkam. Die Kinder haben mehr Möglichkeiten und sie werden immer mehr in die Gesellschaft integriert.

## ORDENS- GEMEINSCHAFTEN 10.11.2025



### MARKUS LAHNER

Der Kampf gegen Armut war nicht nur Papst Franziskus ein großes Anliegen. Auch Papst Leo XIV griff dieses Thema gleich in seinem ersten apostolischen Schreiben auf. Anlässlich des „Welttags der Armen“, der heuer am 16. November begangen wird, unterstreichen auch die Ordensgemeinschaften, dass Armut eine zentrale Herausforderung für Kirche und Gesellschaft ist. In seiner Botschaft zum 9. Welttag der Armen macht Papst Leo XIV. deutlich, dass das Engagement gegen Armut nicht als Randaufgabe gesehen werden darf: „Die Armen sind keine Zusatzbeschäftigung für die Kirche, sondern vielmehr die am meisten geliebten Brüder und Schwestern.“ Wie sehr sich Ordensleute „mit Haut und Haar“ gegen Armut engagieren, lässt sich gut an der Lebensbiografie ablesen, die stellvertretend für viele Ordensfrauen und -männer stehen: P. Georg Sporschill hat sein Leben vollkommen in den Dienst der Armen gestellt und dabei enorm viel bewegt.



Moise schreibt zu seinem Bild: "Pater Georg liebt Kinder. Er ist oft bei Taufen dabei. Die Kinder bei uns sind orthodox. Pater macht sie nicht katholisch. Aber er taucht sie ins heilige Wasser, es ist zum Glück warm."

Moise ist Lebenskünstler und Künstler. Mit elf Jahren haben wir ihn am Bahnhof in Bukarest gefunden. Heute ist das „ewige Straßenkind“ fünfundvierzig Jahre alt. Zum Achtzigsten Geburtstag von Pater Georg zeichnet und beschreibt er eine große Freundschaft.

Bestellungen an [office.wien@elijah.at](mailto:office.wien@elijah.at)



## Im Alter, im Misserfolg, im Widerstand – wo hat sich dir etwas Wunderbares aufgetan?

Ist denn beim HERRN etwas unmöglich? Nächstes Jahr um diese Zeit werde ich wieder zu dir kommen; dann wird Sara einen Sohn haben. Gen 18,14

Bevor die Wächter herbeieilen konnten, war Catalin schon wieder aufgesprungen. Einmal nur, kurz, hatte er in der Audienzhalle des Vatikan auf dem weiß gepolsterten Stuhl sitzen wollen, auf dem sonst nur der Papst sitzen darf. Rasch war der Bub wieder bei seinen Freunden, mit denen er aus Rumänien nach Rom angereist war, um bei einem Fest für Roma, Sinti und fahrendes Volk feurige Musik aufzuspielen. Der Papst höchstpersönlich wollte die fünftausend Versammelten aus der ganzen Welt empfangen. Catalin kommt aus Nou, einem Dorf in der Nähe von Sibiu, zu Deutsch Hermannstadt.

Ich erinnere mich, wie wir vor acht Jahren mit seinen vier Geschwistern, der Großmutter, einer Tante und dem verzweifelten Vater am Bett seiner kranken Mutter standen und beteten. In einer kleinen, dunklen Hütte, unten am Bach. Im Kerzenlicht hielten wir uns an der Hand, Catalin saß am Bettrand und umarmte seine Mama, er wollte sie nicht gehen lassen. Sie hatte die letzten Wochen sehr gelitten und war am Ende, der Krebs war stärker als sie. Der Vater wusste nicht, wie er allein mit fünf

kleinen Kindern durchkommen sollte. Die alte Großmutter brauchte selbst Hilfe. Die Tante war gekommen, um ihre Schwester zu pflegen, aber nun musste sie zurück zu ihren Kindern.

In der Nacht starb die Mutter, sie war erlöst. Wir nahmen die Kinder morgens in die Casa Martin auf, wenn der Vater zur Arbeit ging, und sie blieben bei uns, bis er müde nach Hause kam. Catalin war den ganzen Tag über im Sozialzentrum, eine Mitarbeiterin ermunterte ihn, in der Musikschule ein Instrument zu lernen. Ohne Mama wollte er nie wieder eine Melodie hören und schon gar nicht spielen, sagte er. Doch irgendwann wurde er neugierig und lernte Klarinette. Lange traute er sich nicht, mit und vor anderen zu spielen. Dann holte der Leiter der „Königlichen Schatra“ ihn zu seinen Schülern. Catalin blühte auf. Inzwischen spielte er so gut, dass er unter Hunderten Musikschülern ausgewählt wurde, in Rom dabei zu sein.

Jetzt stand er mit seinen Freunden auf der Bühne der großen Audienzhalle im Vatikan, unweit vom Thron des Papstes. Sie begannen zu proben. Eine der Wächterinnen machte sich Sorgen, ob diese Musik nicht zu wild sei für Seine Heiligkeit. Dann öffnete sich die Türe, alle starrten aufgeregt hin. In weißem Gewand kam Papst Leo XIV. herein und setzte sich auf den Stuhl. Und lauschte mit breitem Lächeln der Roma-Musik. Catalin

stand vorne und spielte mit seiner Klarinette Lieder von Liebe, Mädchen und Pferden. Stolz und glücklich holte er aus seinem Instrument alles heraus. Zuhause in Rumänien sah sein Vater einen Bericht von der Audienz in den rumänischen Abendnachrichten – vorne stand sein Sohn! „Die Mama im Himmel ist glücklich über dich!“, sagte er zu Catalin, als er ihn bei der Rückkehr in die Arme nahm. „Und ich bin selber auf dem großen weißen Stuhl gesessen!“ strahlte Catalin verschmitzt.

„Ist denn beim HERRN etwas unmöglich? Nächstes Jahr um diese Zeit werde ich wieder zu dir kommen; dann wird Sara einen Sohn haben.“ Dieses Wort des göttlichen Boten hat sich in der schwierigen Roma-Welt erfüllt. Aus dem schüchternen Buben, der die Mutter verloren hat, ist ein begeisterter Musiker und selbstbewusster Sohn eines glücklichen Vaters geworden.

Autor: Pater Georg Sporschill SJ

Abonnieren unter: [bimail@elijah.at](mailto:bimail@elijah.at)

#### Österreich

ELIJAH  
PATER GEORG  
SPORSCHILL SJ  
SOZIALE WERKE

Bank für Tirol und  
Vorarlberg (BTVAAT22)

IBAN: AT66 1630 0001  
3019 8724

#### Deutschland

JESUITEN WELTWEIT

Ligabank  
(GENODEF1M05)

IBAN: DE61 7509 0300  
0005 1155 82

Bitte mit Vermerk  
X84020 ELIJAH

#### Schweiz

STIFTUNG JESUITEN  
WELTWEIT

PostFinance  
(POFICHBEXXX)

IBAN: CH51 0900 0000  
8922 2200 9

Bitte mit Vermerk  
PROJEKT: ELIJAH

#### Rumänien

ELIJAH  
INIȚIATIVA SOCIALĂ  
RUTH ZENKERT

Banca Comercială  
Română S.A.  
(RNCBROBUXX)

IBAN: RO75 RNCB 0227  
1729 5148 0004 (EUR)

Ihre Spenden sind in  
Österreich, Deutschland  
und der Schweiz  
steuerlich absetzbar!

**Wer ein Leben  
rettet, rettet  
die ganze Welt**

The logo for 'elijah' features the word 'elijah' in a bold, red, lowercase sans-serif font. Above the letter 'i' is a stylized orange bird, possibly a dove, with its wings spread as if in flight.